



Noah Fredrich

University of Vienna

 <https://orcid.org/0009-0009-6318-9983>

Hermann Cohen und die Vermittlung von ‚Deutschtum‘ und Judentum. Historische und systematische Kontexte¹

**Hermann Cohen a relacja między „niemieckością” a judaizmem.
Konteksty historyczne i systematyczne**

Streszczenie: W odbiorze dzieła Hermanna Cohena *Deutschtum und Judentum* (1915), zwłaszcza po II wojnie światowej, powszechnie zarzuca się mu naiwność i złudzenia. Badacze, od Gershoma Scholema po Jacques’a Derridę, uznali jego tezę o jedności „niemieckości” i judaizmu za nic więcej niż fikcję. Chociaż podejścia te słusznie wskazują na problematyczne elementy nacjonalistyczne w pismach Cohena z czasów wojny, często pomijają zarówno kontekst historyczny, jak i systematyczne filozoficzne podstawy jego argumentacji. Poprzez kontekstualizację w ramach „berlińskiej kontrowersji antysemitycznej” (1879–1881) i afery Baucha (1916) oraz odwołując się do odpowiedzi Ernsta Cassirera na Bruno Baucha, niniejszy artykuł dowodzi, że teza Cohena o pokrewieństwie niemiecko-żydowskim nie stanowi esencjalistycznego twierdzenia o danych powinowactwach, lecz projekt normatywny oparty na jego teorii rozumu i koncepcji *hypothesis*. W tym ujęciu dzieło Cohena nadal może dostarczyć ważnych spostrzeżeń dotyczących współczesnych debat na temat uniwersalności, różnicy i tożsamości.

Słowa kluczowe: Hermann Cohen, neokantyzm, religia, rozum, uniwersalizm, nacjonalizm, judaizm, berlińska kontrowersja antysemityczna, afera Baucha, Jacques Derrida

¹ Für Hinweise und Anregungen zu einer früheren Fassung danke ich Ulrich Sieg und insbesondere Giuseppe Motta, der die Veröffentlichung maßgeblich unterstützt und vorangebracht hat, sowie zwei anonymen Gutachtern.

Hermann Cohen and the Mediation of 'Germanism' and Judaism. Historical and Systematic Contexts

Abstract: In the reception of Hermann Cohen's *Deutschtum und Judentum* (1915), particularly after the Second World War, it has become common to charge Cohen with naivety and self-delusion. Scholars ranging from Gershom Scholem to Jacques Derrida have regarded his thesis of a unity between 'Germanism' and Judaism as little more than fiction. While these approaches rightly identify problematic nationalist elements in Cohen's wartime writing, they often overlook both the historical context and the systematic philosophical foundation of his argument. Through contextualization within the "Berlin Antisemitism Controversy" (1879–1881) and the Bauch Affair (1916), and by drawing on Ernst Cassirer's response to Bruno Bauch, this paper argues that Cohen's thesis of German-Jewish kinship does not represent an essentialist claim about given affinities, but a normative project grounded in his theory of reason and his hypothesis-theorem. Read in this way, Cohen's work can still provide important insights into contemporary debates on universality, difference, and identity.

Keywords: Hermann Cohen, neo-Kantianism, religion, reason, universalism, nationalism, Judaism, Berlin Antisemitism Controversy, Bauch Affair, Jacques Derrida

Dass sich die deutsche Übersetzung von Jacques Derridas Beschäftigung mit Hermann Cohens *Deutschtum und Judentum* (1915) in einem Sammelband mit dem Titel *Das Vergessen(e): Anamnesen des Undarstellbaren*² findet, entbehrt nicht einer gewissen Doppeldeutigkeit. Denn der ‚Riss‘ zwischen einer Zeit vor und einer Zeit nach Auschwitz betrifft nicht nur das Verhältnis von ‚Deutschtum‘ und Judentum, sondern auch die Rezeption Hermann Cohens als Schuloberhaupt des Marburger Neukantianismus. Ging der Neukantianismus mit seinem Fortschrittsglauben und seiner „Kulturfrömmigkeit“³ nicht schon im Ersten Weltkrieg zugrunde, so fand er spätestens mit dem Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft sein Ende. Neukantianer wie Jonas Cohn, Siegfried Marck, Richard Hönigswald und Ernst Cassirer wurden zur Emigration gezwungen und konnten in ihren Exilen keine neuen Schülerkreise aufbauen, und auch nach dem Zweiten Weltkrieg setzte keine gebührende Wiedererinnerung ein. Da der Neukantianismus zu seiner Zeit

² J. Derrida: *Interpretations at War. Kant, der Jude, der Deutsche*. Übers. v. E. Weber. In: *Das Vergessen(e): Anamnesen des Undarstellbaren*. Hrsg. v. E. Weber, G. Ch. Tholen. Turia + Kant, Wien 1997, S. 71–139; zuerst als: J. Derrida: *Interpretations at War. Kant, le Juif, l'Allemand*. In: *Phénoménologie et politique. Mélanges offerts à Jacques Taminiaux*. Hrsg. v. M. Abensour. Ousia, Brüssel 1989, S. 210–291.

³ J. Cohn: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur. Ein philosophischer Versuch*. Meiner, Leipzig 1914, S. 269 ff.

nach Jürgen Habermas „die einzige Philosophie von Weltgeltung“⁴ war und nach Kurt Walter Zeidler „die *letzte* Philosophie von Weltgeltung“⁵ geblieben ist, lässt sich dieser Umstand treffend als „bedenkliche[r] Gedächtnisausfall“⁶ bezeichnen. Cohen war zwar in der jüdischen Religionsphilosophie nicht in der Weise vergessen wie in der Philosophie insgesamt, wurde dort jedoch zumeist auf seinen Beitrag zur Debatte um das Verhältnis von ‚Deutschtum‘ und Judentum beschränkt.⁷ Im Lichte dieser Vorzeichen versucht die vorliegende Arbeit jene historisch-systematischen Kontexte von Cohens Schrift in Erinnerung zu rufen, die gemeinsam mit dem Neukantianismus weitestgehend in Vergessenheit geraten sind, aber für eine angemessene Einschätzung der Cohenschen Position und seines Versuchs einer Vermittlung von ‚Deutschtum‘ und Judentum die Voraussetzung bilden.

Zur Rezeption von Cohens *Deutschtum und Judentum*

In der Rezeption von Hermann Cohens These einer „tiefe[n] Verwandtschaft zwischen Deutschtum und Judentum“⁸, wie sie sich in dem 1915 veröffentlichten und 1916 um *Ein kritisches Nachwort als Vorwort* erweiterten Text *Deutschtum und Judentum* findet, ist es in der Zeit nach 1945 üblich

⁴ J. Habermas: *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1985, S. 170.

⁵ K. W. Zeidler: *Provokationen. Zu Problemen des Neukantianismus*. Ferstl & Perz, Wien 2018, S. 6.

⁶ F. Tenbruck: *Neukantianismus als Philosophie der modernen Kultur*. In: *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. v. E. W. Orth, H. Holzhey. Königshausen & Neumann, Würzburg 1994, S. 71.

⁷ Vgl. St. S. Schwarzschild: *Truth. The Connection between Logic and Ethics*. (1966) In: Idem: *The Tragedy of Optimism. Writings on Hermann Cohen*. Hrsg. v. G. Y. Kohler. State University of New York Press, Albany 2018, S. 29: „Of the very little amount of secondary literature that exists in this area virtually none concerns itself with his basic philosophic system, but it rather concentrates – quite superficially at that – on his Jewish religious philosophy.“

⁸ H. Cohen: *Deutschtum und Judentum. Mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus*. (1915) In: Idem: *Werke. Bd. 16. Kleinere Schriften V. 1913–1915*. Hrsg. v. H. Holzhey, J. H. Schoeps, C. Schulte. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. 481.

gewesen, von einer „beinahe kindisch[en]“ und „ungeheuren Selbsttäuschung“⁹ Cohens zu sprechen. An die Stelle rationaler Argumentation trete in dem Text das „Gefühl einer Rede, die von Intuitionen oder ebenso gut von Symptomen umgetrieben wird, von der Empfänglichkeit für entscheidende Symptome, die sodann rationalisiert, in manchmal forcierter, künstlicher, naiv einfallsreicher Weise interpretiert werden“.¹⁰ Aufgrund der Selbsttäuschung schlage Cohens Argumentation regelmäßig in einen Wahn um, der sich in politischer Hinsicht bis zur „Germanomanie“¹¹ und zu einer „Art deutschen Hypernationalismus“¹² steigere. Leitend ist bei diesen Einschätzungen stets eine Perspektive nach der Shoah.¹³ So schreibt Derrida seinen Text im Wissen um die „Ankunft des Nazismus [...], der auf dieses Abenteuer, auf das, was ich die jüdisch-deutsche Psyche des ersten Weltkriegs nenne, ein zugleich aufschlußreiches und entstellendes Licht wirft“.¹⁴ Cohens Glaube an eine deutsch-jüdische Symbiose, die behauptete Verwandtschaft bzw. das behauptete Gespräch seien daher, wie man mit Gershom Scholem sagen muss, „niemals etwas anderes als eine Fiktion“¹⁵ gewesen.

⁹ P. Gay: *Begegnung mit der Moderne – Deutsche Juden in der deutschen Kultur*. In: *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*. Hrsg. v. W. Mosse. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1976, S. 263.

¹⁰ J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 89.

¹¹ L. Poliakov: *Geschichte des Antisemitismus, Bd. VII: Zwischen Assimilation und ‚Jüdischer Weltverschwörung‘*. Übers. v. R. Pfisterer. Athenäum, Frankfurt a. M. 1988, S. 167, Anm. 54. Vgl. auch B. E. Galli: „Rosenzweig’s Response to Hermann Cohen’s ‚Deutschtum und Judentum‘“: *Shofar*, Bd. 14, H. 4 (1996), S. 70: „Hermann Cohen’s essay, *Deutschtum und Judentum*, is a monument to philosophical myth and naïveté.“ Hand in Hand mit dieser Selbsttäuschung gehe dabei eine Blindheit für den ansteigenden und sich radikalisierenden Antisemitismus; vgl. kritisch zu dieser Unterstellung St. S. Schwarzschild: *Germanism and Judaism – Hermann Cohen’s Normative Paradigm of the German-Jewish Symbiosis*. (1979) In: Idem: *The Tragedy of Optimism. Writings on Hermann Cohen...*, S. 101.

¹² J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 84.

¹³ Vgl. dazu schon K. Löwith: *Philosophie der Vernunft und Religion der Offenbarung in H. Cohens Religionsphilosophie*. In: Idem: *Aufsätze und Vorträge. 1930–1970*. W. Kohlhammer, Stuttgart 1972, S. 150: „Sie [die beiden Abhandlungen zu ‚Deutschtum und Judentum‘] lesen sich heute, nach fünf Jahrzehnten, wie ein Dokument aus einer andern Welt, und wenn die Weltgeschichte das Weltgericht wäre und die Wahrheit ein ‚Wahrheitsgeschehen‘, dann wäre Cohen widerlegt und die Zionisten hätten, zusammen mit den deutschen Judenfeinden, recht.“

¹⁴ J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 76.

¹⁵ G. Scholem: *Wider den Mythos vom deutsch-jüdischen Gespräch*. (1962) In: Idem: *Judaica II*. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1970, S. 10. Micha Brumlik hält es für möglich, „daß die Abneigung des Zionisten und Pazifisten des Ersten Weltkrieges, *Gershom Scholem*, sich gegen genau diese Theorie richtete, nämlich gegen *Hermann Cohens* Ansichten über das Verhältnis von Deutschtum und Judentum.“ (M. Brumlik: *Zur Zweideutigkeit deutsch-jüdischen Geistes: Hermann Cohen*. In: *Judentum im deutschen Sprachraum*. Hrsg. v. K. E. Grözinger. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 372.)

Zwar steht es außer Zweifel, dass die These einer deutsch-jüdischen Verwandtschaft oder gar Einheit für sich genommen aus der Perspektive nach dem Zweiten Weltkrieg den Eindruck eines Wahns und einer besonderen Naivität erwecken kann, jedoch ist zu fragen, inwiefern dieser Eindruck Bestand haben kann, wenn man den von Derrida gestellten Anspruch ernst nimmt, „näher an die akuteste Eigentümlichkeit *dieser* Interpretation in *dieser typischen* kontextuellen und institutionellen Situation (*dieser* Krieg, *dieser* jüdisch-deutsche neukantianische Professor usw.) zu gelangen.“¹⁶ Entgegen diesem Anspruch lässt sich in der Rezeption vielmehr konstatieren, dass Cohens Versuch einer Vermittlung von ‚Deutschtum‘ und Judentum weitgehend isoliert von den historischen und systematischen Voraussetzungen diskutiert wird.

Die isolierende Rezeption wurde in der Cohen-Forschung dabei schon früh durch Franz Rosenzweigs These einer „Umkehr oder Heimkehr“¹⁷ Cohens von der Philosophie zum Judentum begünstigt. Während Cohen diese Umkehr eher beiläufig auf das Erscheinen von *Ein Bekenntnis in der Judenfrage* im Jahr 1880 datierte¹⁸ und damit die Bedeutung des Judentums auch für sein systematisches Denken andeutete, markiert für Rosenzweig erst Cohens Wechsel von Marburg an die ‚Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums‘ nach Berlin im Jahr 1912 die eigentliche ‚Umkehr‘.¹⁹ Die in dieser Zeit entstandenen ‚jüdischen Schriften‘ erscheinen vor diesem Hintergrund als Teil einer sich von den systematischen Werken zunehmend loslösenden Spätphase, sodass Cohens Denken als in eine philosophische und in eine religiöse Phase zweigeteilt erscheint. Entsprechend behauptet Rosenzweig, die „Arbeit auf beiden Gebieten bleibt stets getrennt“.²⁰ Diese schon von Dieter Adelmann bekämpfte These, „wonach Cohens späten religionstheoretischen Schriften [...] eine grundsätzliche Abkehr von dem sowohl in den Kant-Schriften als auch im *System der Philosophie* eingenommenen systematischen Standpunkt zugrunde gelegen habe“, ²¹ legt es nahe, *Deutschtum*

¹⁶ J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 116 f.

¹⁷ F. Rosenzweig: *Einleitung*. Zu: H. Cohen: *Jüdische Schriften*. Erster Band. Ethische und religiöse Grundfragen. Hrsg. v. B. Strauß. C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin 1924, S. XX.

¹⁸ Vgl. F. Rosenzweig: *Einleitung...*, S. XXI.

¹⁹ Vgl. auch *ibidem*, S. XXXI. Dieser Einschätzung folgt bspw. E. L. Fackenheim: *Hermann Cohen – After Fifty Years*. Leo Baeck Institute, New York 1969, S. 7.

²⁰ F. Rosenzweig: *Deutschtum und Judentum*. (1915) In: *Idem: Gesammelte Schriften III. Zweistromland. Kleinere Schriften zu Glauben und Denken*. Hrsg. v. R. Mayer, A. Mayer. Nijhoff, Dordrecht 1984, S. 171. Editorisch hat die separate Herausgabe der *Jüdischen Schriften* die Wirkung der These eines zweifachen Cohens begünstigt.

²¹ Ch. Damböck: „Was vernünftig ist, ist eine Insel“. Zu Dieter Adelmanns Dissertation über Hermann Cohen.“ *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, Bd. 66, H. 1 (2014),

und *Judentum* als religionsphilosophisches Werk von Cohens Gesamtwerk zu isolieren und bloß auf den religiös-politischen Aspekt hin zu beurteilen.²²

Den problematischen Rahmen, in dem sich eine Auseinandersetzung mit Cohen dabei bewegt, betont der Cohen-Experte Geert Edel, wenn er darauf verweist, dass der Neukantianismus nicht einfach ‚vergessen‘ wurde, sondern

daß schon in der Zeit der nationalsozialistischen Barbarei eine andere ‚Umschreibung‘ der deutschen Philosophiegeschichte stattgefunden hatte: Cohen, Husserl und andere jüdische Denker wurden in dem Zerrbild, das etwa Gerhard Lehmann (*Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Kröner, Stuttgart 1943) in rassistischem Ungeist (vgl. ibidem, S. IX–XII, S. 6) entwarf, vollständig unterschlagen. Auch noch nach Ende des NS-Regimes hat dieser Autor Cohen aus der Philosophie des 20. Jahrhunderts eliminiert (G. Lehmann: *Geschichte der Philosophie*. Bd. X, 1. De Gruyter, Berlin 1957, S. 52) und dort, wo er ihn behandelt, zugleich denunziert (Idem: *Geschichte der Philosophie*. Bd. IX. De Gruyter, Berlin 1953, S. 81). – Vor diesem Hintergrund ist es bedauerlich, daß auch Autoren wie Jürgen Habermas und Dieter Henrich sich gelegentlich in einer Weise äußern, die den Anschein, jene ‚Umschreibung‘ wirke dauerhaft fort, nicht ausschließt.²³

S. 6. <https://doi.org/10.1163/15700739-90000098> Vgl. zu Rosenzweigs Cohen-Bild A. Poma: *Hermann Cohen: Judaism and Critical Idealism*. In: *The Cambridge Companion to Modern Jewish Philosophy*. Hrsg. v. M. L. Morgan. Cambridge University Press, Cambridge 2007, S. 85: „Indeed, we now realize that in many respects it is more significant as a reflection of Rosenzweig’s own biography and philosophical perspective than it is a faithful reconstruction of Cohen’s development.“

²² Diese Tendenz wird dadurch verstärkt, dass Autoren wie Marc de Launay und Derrida irrtümlicherweise davon ausgehen, der Text sei „an erster Stelle an die amerikanischen Juden gerichtet, um sie zur Verhinderung eines Eintritts der Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland aufzurufen.“ (J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 75, Fußnote 1). Vgl. ibidem, S. 84. Vgl. M. de Launay: „Hermann Cohen ou le romantisme de la raison.“ *Pardés*, Bd. 5, (1987), S. 8. Vgl. D. Hollander: *Exemplarity and Chosenness: Rosenzweig and Derrida on the Nation of Philosophy*. Stanford University Press, Stanford 2008, S. 232, Fußnote 15: „It is not certain that it is technically true, as Derrida and Marc B. de Launay [...] write, that Deutschland und Judentum itself ‚is addressed primarily to American Jews‘ in order to convince them ‚to exercise the strongest pressure in order to prevent the United States from entering the war‘ on the Allies‘ side.“ Vgl. den tatsächlichen Appell H. Cohen: *„Du sollst nicht einhergehen als ein Verläumder“. Ein Appell an die Juden Amerikas.* (1914/15). In: Idem: *Werke*. Bd. 16..., S. 299–310, den Cohen als eine der „kleinen Sache dazwischen“ (H. Cohen: *Brief an Natorp vom 28.11.1914*. In: H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2. *Der Marburger Neukantianismus in Quellen*. Schwabe, Basel/Stuttgart 1986, S. 435) bezeichnet.

²³ G. Edel: *Cohen und die analytische Philosophie der Gegenwart*. In: *Philosophisches Denken – Politisches Wirken. Hermann Cohen Kolloquium Marburg 1992*. Hrsg. v. R. Brandt, F. Orlik. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1993, S. 183 f., Fußnote 12.

Auch eine Rezeption, die sich auf Cohens *Deutschtum und Judentum* beschränkt, bekräftigt den Anschein einer gerechtfertigten ‚Umschreibung‘ und zugleich das Bild eines Neukantianismus, der nur noch durch „abwertende Klischees und Gemeinplätze“²⁴ bekannt ist. Wenngleich sich Derrida bewusst ist, dass „die vollendete Zukunft [...] zu nachträglichen Verzerrungen verleiten“²⁵ kann, sind er und andere Rezipienten dieser Gefahr nicht in hinreichender Weise begegnet.

Deutschtum und Judentum im Kontext des ‚Berliner Antisemitismusstreits‘

Anstelle einer inhaltlichen Rekonstruktion von *Deutschtum und Judentum* soll im Folgenden zunächst eine Kontextualisierung im sogenannten ‚Berliner Antisemitismusstreit‘ von 1879 bis 1881 zeigen, dass es sich bei dem Text, wie Rosenzweig selbst schrieb, um „kein Erzeugnis der politischen Erregung des Augenblicks“²⁶ handelt, das sich auf die politisch-nationalistischen Tendenzen reduzieren ließe. So betont Rosenzweig, dass der Text „ganz auf der Linie einer halbhundertjährigen Lebensarbeit“ liegt und unterscheidet Cohen von der „Reihe der Konjunkturdenker [...], denen der Krieg in Deutschland wie im feindlichen Ausland zu kümmerlichem Dasein geholfen hat.“²⁷

In etwa den Beginn dieser halbhundertjährigen Lebensarbeit, deren Resultate in *Deutschtum und Judentum* vorliegen, markiert der ‚Berliner Antisemitismusstreit‘. Diese Kontroverse, auf die Cohen selbst seine ‚Umkehr‘ datiert hat, lässt sich näherhin als „Identitätsdebatte um die Zugehörigkeit der deutschen Juden zur Nation“²⁸ und im erweiterten Sinn als Streit um die Möglichkeiten und Grenzen deutscher Identität im neugegründeten Kaiserreich bestimmen. In dem Artikel *Unsere Aussichten* (1879) interpretierte der

²⁴ F. Tenbruck: *Neukantianismus als Philosophie der modernen Kultur...*, S. 71.

²⁵ J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 76.

²⁶ F. Rosenzweig: *Deutschtum und Judentum...*, S. 170. Dies betont auch M. Brumlik: *Zur Zweideutigkeit deutsch-jüdischen Geistes...*, S. 373.

²⁷ F. Rosenzweig: *Deutschtum und Judentum...*, S. 170 f.

²⁸ K. Krieger: *Einleitung*. Zu: *Der ‚Berliner Antisemitismusstreit‘ 1879–1881. Eine Kontroverse um die Zugehörigkeit der deutschen Juden zur Nation. Kommentierte Quellenedition*. Hrsg. v. K. Krieger. K. G. Saur, München 2004, S. X. Vgl. neuerdings monographisch F. C. Beiser: *The Berlin Antisemitism Controversy*. Routledge, London/New York 2024.

renommierte Historiker und Reichstagsabgeordnete Heinrich von Treitschke die „laute Agitation des Augenblicks“ gegen das Judentum als die „natürliche Reaction des germanischen Volksgefühls gegen ein fremdes Element“,²⁹ die verhindern soll, „daß auf die Jahrtausende germanischer Gesittung ein Zeitalter deutsch-jüdischer Mischcultur folge“,³⁰ und begründete damit – oder popularisierte zumindest – den „deutsche[n] Universitätsantisemitismus“. ³¹ Ausgehend von der Voraussetzung einer grundlegenden Fremdheit des Judentums stellt Treitschke die Forderung der Assimilation, die er so versteht, dass sich die Juden „den Sitten und Gedanken ihrer christlichen Mitbürger annähern müssen“³² und „Deutsche werden, sich schlicht und recht als Deutsche fühlen“³³ sollen.

Nachdem Cohen zunächst in zwei Briefen an Treitschke auf dessen Artikel eingegangen war,³⁴ veranlasste ihn die Bezeichnung des Judentums als „Nationalreligion eines uns ursprünglich fremden Stammes“³⁵ in *Noch einige Bemerkungen zur Judenfrage* (1880), sich auch öffentlich in die Debatte einzuschalten. Noch im selben Monat wie Treitschkes Artikel erschien Cohens *Ein Bekenntnis in der Judenfrage*, und vor diesem Hintergrund wird die Stoßrichtung von *Deutschtum und Judentum* erst verständlich. Cohen bekämpft darin die dem Antisemitismus eines Treitschke zugrundeliegende These der Fremdheit von ‚Deutschtum‘ und Judentum, und war damit schon in dieser ersten Auseinandersetzung mit dem später auch in *Deutschtum und Judentum* behandelten Thema bemüht, eine „religiöse Gemeinsamkeit“³⁶ aufzuzeigen und dadurch Treitschkes These der Fremdheit, seine daraus abgeleitete For-

²⁹ H. v. Treitschke: *Unsere Aussichten*. (1879) In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich*. Hrsg. v. N. Berg. Jüdischer Verlag, Berlin 2023, S. 73.

³⁰ Ibidem, S. 70.

³¹ A. Rosenberg: „Treitschke und die Juden. Zur Soziologie der deutschen akademischen Reaktion.“ *Die Gesellschaft*, Bd. 7, H. 2 (1930), S. 78. Vgl. dazu und zum Begriff des ‚akademischen‘ bzw. ‚intellektuellen Antisemitismus‘ N. Berg: *Der Berliner Antisemitismusstreit – eine Neubetrachtung*. In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich...*, S. 12 f.

³² H. v. Treitschke: *Unsere Aussichten...*, S. 73 f.

³³ Ibidem, S. 70. Vgl. dazu H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage*. (1880) In: Idem: *Jüdische Schriften. Zweiter Band. Zur jüdischen Zeitgeschichte*. Hrsg. v. B. Strauß. C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin 1924, S. 89.

³⁴ H. Holzhey: „Zwei Briefe Hermann Cohens an Heinrich von Treitschke.“ *Bulletin des Leo Baeck Instituts*, Bd. 12 (1969), S. 183–204.

³⁵ H. v. Treitschke: *Noch einige Bemerkungen zur Judenfrage*. (1880) In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich...*, S. 226. Vgl. H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage...*, S. 73 f.

³⁶ H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage...*, S. 93.

derung der Assimilation und den ganzen „von Antisemiten inaugurierten Diskurs über die Minderwertigkeit jüdischer Kultur“³⁷ zu unterlaufen.

Der Text Cohens wurde jedoch von den Zeitgenossen, wie auch zum großen Teil *Deutschtum und Judentum*,³⁸ „durchweg ablehnend beurteilt“ und an dieser Einschätzung hat „sich bis heute nicht viel geändert“.³⁹ Denn auf den ersten Blick erscheint er als „Aufforderung zu totaler Assimilierung der deutschen Juden sowie als eine immerhin teilweise Anbiederung an die Überlegungen Treitschkes“,⁴⁰ fordern doch beide eine Annäherung der Juden an die Deutschen. Die Differenz zwischen Treitschke und Cohen wird jedoch durch die gemeinsame Terminologie verdeckt. Zwar fordert auch Cohen ein ‚Aufgehen‘ des Judentums im ‚Deutschtum‘, allerdings versteht er darunter nicht wie Treitschke „die Aufgabe des religiösen Bekenntnisses der Juden, sondern dessen Vertiefung und Pflege“.⁴¹ Daher ist es höchst irreführend, Cohen pauschal zu unterstellen, assimilationistisch zu sein,⁴² ohne diese Differenzen zwischen Treitschke und Cohen zu betonen.⁴³ Die Aufhebung

³⁷ U. Sieg: „Bekenntnis zu nationalen und universalen Werten. Jüdische Philosophen im Deutschen Kaiserreich.“ *Historische Zeitschrift*, Bd. 263 (1996), S. 616. <https://doi.org/10.1524/hzhz.1996.263.jg.609>

³⁸ Wenngleich H. Wiedebach anmerkt, dass *Deutschtum und Judentum* „je nach Parteizugehörigkeit alle Grade der Zustimmung oder Ablehnung“ (H. Wiedebach: *Einleitung*. Zu: H. Cohen: *Werke*. Bd. 16..., S. XXXII f.) erhielt, bleibt der Gesamteindruck einer negativen Rezeption, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, bestehen. Zur positiven, zeitgenössischen Resonanz vgl. U. Sieg: *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe*. Akademie Verlag, Berlin 2001, S. 235 ff.

³⁹ K. Krieger: *Kommentar zu ‚Ein Bekenntnis in der Judenfrage‘*. In: *Der ‚Berliner Antisemitismusstreit‘ 1879–1881...*, S. 337. Cohen sah sich in den Rezensionen freilich „verkannt und verleumdet“ (H. Cohen: *Zur Verteidigung*. In: Idem: *Jüdische Schriften. Zweiter Band...*, S. 95).

⁴⁰ K. Krieger: *Kommentar zu ‚Ein Bekenntnis in der Judenfrage‘...*, S. 338. Vgl. U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus*. Königshausen & Neumann, Würzburg 1994, S. 149. Besonders irritierend erscheint auch heute Cohens Äußerung zur Änderung des ‚rassischen Aussehens‘ hin zum ‚germanischen‘, vgl. H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage...*, S. 85. Diese Tendenz zur ‚Anbiederung‘ und Cohens ‚konzedierenden Gestus‘ gegenüber Treitschke isoliert G. Geismann: „Der Berliner Antisemitismusstreit und die Abdankung der rechtlich-praktischen Vernunft.“ *Kant-Studien*, Bd. 83 (1993), S. 372 ff.

⁴¹ K. Krieger: *Kommentar zu ‚Ein Bekenntnis in der Judenfrage‘...*, S. 338.

⁴² Vgl. J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 78.

⁴³ Vgl. N. Berg: *Kommentar zu ‚Ein Bekenntnis in der Judenfrage‘*. In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich...*, S. 271: „Der Text ist auch deshalb so komplex, weil die Grundbegriffe der Argumente Cohens nicht mit ihrem herkömmlichen Gebrauch identisch sind.“ Auf Treitschkes Forderung der ‚Assimilation‘ hat Cohen „nur Eine Antwort: Die Scham über solche Verleugnung religiöser Gesinnung als einer innerlichsten Wahrheit.“ (H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage...*, S. 89.)

der vermeintlich wesentlichen Fremdheit erfolgt keineswegs durch das ‚anbiedernde‘ Aufgehen im ‚Deutschen‘. Vielmehr ist die Suche nach einer ‚religiösen Gemeinsamkeit‘, die die behauptete Fremdheit aufheben soll, von Cohen von vornherein unter die Bedingung des Bekenntnisses gestellt. Das Bekenntnis ist demnach als Voraussetzung und „Wesenszug seiner ganzen Argumentationsstrategie“⁴⁴ zu verstehen. Wie Cohen feststellen muss, ist im Hinblick auf Treitschkes Verständnis von Assimilation damit „[d]em hartnäckigsten, zudringlichsten Verlangen nach Verständigung [...] der Boden entzogen“⁴⁵ und eine Übereinkunft zwischen beiden nicht möglich gewesen.

Zum relativen Recht der Kritik an Cohen

Das zentrale Problem, das in Cohens These der ‚Exemplarität‘ eines Volkes liegt und das Derrida behandelt, indem er anhand von *Deutschtum und Judentum* aufzeigt, „[w]as geschieht, wenn ein ‚Volk‘ sich als ‚exemplarisch‘ präsentiert“⁴⁶ steht im Kontext der Debatte um das Verhältnis von universalen und nationalen Werten.⁴⁷ Diese Debatte war im Deutschen Kaiserreich durchgehend durch den Selbstwiderspruch zwischen der behaupteten übernationalen Geltung universaler Werte und deren nationaler Engführung gekennzeichnet. In Bezug auf Cohen hat Julius Ebbinghaus dieses problematische Verhältnis treffend auf den Punkt gebracht, wenn er schreibt:

Aber lieber, guter Cohen – möchte man ihm zurufen –, merkst Du denn in Deinem deutschnationalen Drange nicht, daß Du das, was Du hier mit der einen Hand gibst, mit der anderen nimmst? Daß Du den Geist der Menschheit dazu verführen willst, ein Sonderverhältnis mit den Deutschen einzugehen? Soll denn nur bei den Deutschen ,die

Diesen Einsichten folgend hat U. Sieg eine ‚mildere Lesart‘ vorgelegt, vgl. U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus...*, S. 149–152.

⁴⁴ P. Fiorato: *„Es ist also doch wieder dahin gekommen, daß wir bekennen müssen.“ Terminologische Randglossen zu Hermann Cohens ‚Ein Bekenntniß in der Judenfrage‘*. In: *Nationalismus und Religion. Hermann Cohen zum 100. Todestag*. Hrsg. v. E. Goodman-Thau, G. Y. Kohler. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2019, S. 85.

⁴⁵ H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage...*, S. 74. Vgl. K. Krieger: *Kommentar zu ‚Ein Bekenntnis in der Judenfrage‘...*, S. 338.

⁴⁶ J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 74, Fußnote 1.

⁴⁷ Vgl. dazu U. Sieg: „Bekenntnis zu nationalen und universalen Werten...“, S. 609–639.

Art‘ durch die Ehrung des Geistes der Menschheit bestimmt sein und bei andern nicht?⁴⁸

Cohen hat zwar dieses ‚Sonderverhältnis‘ auf das ‚Deutschtum‘ und Judentum beschränkt, doch ist es dadurch nicht weniger ein Sonderverhältnis, das dem universalen Anspruch Cohens und dem weltbürgerlichen Anspruch Kants, auf den sich Cohen beruft, widerspricht. Insofern kann ihm der Vorwurf, im Ersten Weltkrieg zu einem „fanatischen, kurzsichtigen, deutschen Patrioten“⁴⁹ geworden zu sein und darin eine sich vielfach in chauvinistischen Eskapaden entladende ‚Germanomanie‘ (Poliakov) zur Schau zu stellen, schwerlich erspart bleiben.⁵⁰ Die Tragweite dieser Kritik hängt jedoch davon ab, was Cohen unter ‚Deutschtum‘ versteht, denn dieses bestimmt er – und hier zitiert er Treitschke, sich zugleich aber von ihm distanzierend – als die „Nation Kants“.⁵¹ Das Problem des Verhältnisses von ‚Deutschtum‘ und Judentum ist daher im Wesentlichen dasselbe, das sich Cohen unter dem Titel *Innere Beziehungen der Kantischen Philosophie zum Judentum*⁵² stellte und das er vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges ins Politische gewendet hat. Mit der Frage nach dem ‚Eigentümlichen des deutschen Geistes‘⁵³ stellt sich für Cohen zuvörderst die Frage der Kant-Interpretation. Rosenzweig hat diesen Zusammenhang in der ihm eigenen überspitzten Form in einem Brief an seine Eltern folgendermaßen formuliert:

Er läßt vom ganzen Deutschtum eigentlich nichts übrig als seine Philosophie und das was er aus dem Deutschtum als Kronzeugen dafür anführen zu können meint. Da hat ers leicht, sich für ‚einen besseren Deutschen‘ zu halten, wie die ‚eigentlichen‘. Denn Cohenianer ist er natürlich ein besserer!⁵⁴

⁴⁸ J. Ebbinghaus: „Deutschtum und Judentum bei Hermann Cohen.“ *Kant-Studien*, Bd. 60 (1969), S. 94.

⁴⁹ T. Cassirer: *Mein Leben mit Ernst Cassirer*. Meiner, Hamburg 2003, S. 95.

⁵⁰ Vgl. zu Cohens „schroffe[r] Abwertung ausländischer Kultur“ U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus...*, S. 393 ff. sowie F. C. Beiser: *Hermann Cohen. An Intellectual Biography*. Oxford University Press, Oxford 2018, S. 301.

⁵¹ H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage...*, S. 73; H. v. Treitschke: *Unsere Aussichten...*, S. 71.

⁵² H. Cohen: *Innere Beziehungen der Kantischen Philosophie zum Judentum*. (1912) In: *Jüdische Schriften. Erster Band...*, S. 284–305.

⁵³ H. Cohen: *Über das Eigentümliche des deutschen Geistes*. (1914) In: Idem: *Werke*. Bd. 16..., S. 237–298.

⁵⁴ F. Rosenzweig: *An die Eltern*, 20.9.1917. In: Idem: *Der Mensch und sein Werk. Gesammelte Schriften I. Briefe und Tagebücher*. Hrsg. v. R. Rosenzweig, E. Rosenzweig-Scheinmann. Springer, Dordrecht 1979, S. 444. Vgl. auch F. C. Beiser: *Hermann Cohen...*, S. 301: „It is remarkable how much Cohen identifies the uniqueness and individuality of

In der Frage nach der Beziehung des Judentums zum ‚Deutschtum‘, das für Cohen also wesentlich mit der kritischen Philosophie zusammenfällt, stand zunächst die Ethik Kants im Zentrum,⁵⁵ und in dieser Hinsicht zeigt sich ein Widerspruch in Cohens Denken, der es ermöglicht, die Verschränkung von ‚Deutschtum‘ und Kant-Interpretation von seinen eigenen Voraussetzungen her zu problematisieren. Denn gemeinsam sei der Kantischen Ethik und dem Judentum „im letzten Grunde der uralte Gedanke der Gleichheit der Menschen vor Gott, der in dem Begriffe des allgemeinen Gesetzes zum Ausdruck kommt“,⁵⁶ und diese grundlegende Gemeinsamkeit widerspricht jeder nationalistischen Engführung der ‚Gleichheit der Menschen vor Gott‘. Bei Kant finde ebendieser Gedanke seinen Ausdruck in der Menschheitsformel des Kategorischen Imperativs, während Cohen ihn im Judentum im ‚Gebot der Nächstenliebe‘ verkörpert sieht.⁵⁷ So besteht der „Wert des Judentums“ ebenso wie derjenige Kants „in seiner Sittenlehre, in seinem Universalismus, in seinem Humanismus“⁵⁸ und nicht im Gedanken der Auserwähltheit *eines* Volkes: „Die Sittlichkeit soll als ein Gesetz zu denken sein, welches ohne Ausnahme für jeden Menschen und von jedem Menschen gültig ist.“⁵⁹ Die so bestimmte „Idee der Menschheit“,⁶⁰ die der inneren Verwandtschaft von ‚Deutschtum‘ und Judentum in ethischer Hinsicht zugrunde liegen soll, lässt sich offenkundig weder auf das Judentum noch auf Kant noch auf das ‚Deutschtum‘ beschränken, ohne dadurch ihren universalistischen Anspruch zunichte zu machen. Durch Cohens Verschränkung von ‚Deutschtum‘ und Kant-Interpretation wurde jedoch die Pointe seiner Argumentation geradezu bis zur Unkenntlichkeit verdeckt und der Glaube genährt, dass es sich bei dem ‚Deutschtum‘, das Cohen beschwor, um dasselbe ‚Deutschtum‘ handle, auf das sich ein Treitschke beruft. So schreibt Ulrich Sieg:

Der kritische Stachel in Cohens Einschätzung des Antisemitismus wurde [...] von den meisten Zeitgenossen verkannt. Indem der Neukantianer die Religion Vernunftmaßstäben unterwarf, hoffte er zugleich,

German philosophy with his own philosophy, so that it turns out that the German spirit is equated with his critical idealism.“

⁵⁵ Vgl. H. Cohen: *Innere Beziehungen der Kantischen Philosophie zum Judentum...*, S. 284. Vgl. H. Cohen: *Religion und Sittlichkeit. Eine Betrachtung über die Grundlegung der Religionsphilosophie*. Poppelauer, Berlin 1907.

⁵⁶ H. Cohen: *Innere Beziehungen der Kantischen Philosophie zum Judentum...*, S. 292.

⁵⁷ Vgl. *ibidem*.

⁵⁸ *Ibidem*, S. 304.

⁵⁹ *Ibidem*, S. 291. So hat Cohen stets „das blöde Vorurteil von dem Partikularismus des Judentums und von seinem Nationalgott zurückgewiesen“ (H. Cohen: *Religion und Sittlichkeit...*, S. 34).

⁶⁰ H. Cohen: *Deutschtum und Judentum...*, S. 506.

ein tragfähiges Fundament für das Zusammenleben der Menschen zu gewinnen.⁶¹

Das gemeinsame Fundament von Cohens eigentümlich erscheinender These der Einheit von ‚Deutschtum‘ und Judentum ist daher jener allgemeine Begriff der Vernunft. In diesem Sinn appelliert Cohen an die Deutschen, sie sollen endlich einsehen, „daß die Gemeinschaft der religiösen Grundquellen zwischen euch und euren Juden durchaus eine Wesensgleichheit begründet, die euer Haß nicht zerstören kann“,⁶² und beruft sich auf die Vernunft, in der „als der unerschöpflichen und der unumgänglichen Quelle der Sittlichkeit, die unverletzliche Grundlage der Religion anerkannt“⁶³ wird. Berücksichtigt man, „in welchem Ausmaß pathetische Deutschtsmetaphysik zur Signatur des wilhelminischen Kaiserreichs gehörte“,⁶⁴ wird man darin das Spezifische der Cohenschen Position erkennen müssen, dass sie sowohl die Religion als auch die Nation an der Vernunft prüft und auf diese bezieht.⁶⁵ Die Frage nach dem Verhältnis von ‚Deutschtum‘ und Judentum zielt letztlich auf jene systematische Frage nach dem Verhältnis von Religion und Vernunft, die Cohen in seinen späten religionsphilosophischen Arbeiten *Der Begriff der Religion im System der Philosophie* (1915) und *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums* (1919/1929) in aller Entschiedenheit ins Zentrum stellte, und diese Arbeiten, die auf eine systematische „Überwindung des Gegensatzes zwischen Religion und Philosophie“⁶⁶ zielen, bilden neben dem *System der Philosophie* den theoretischen Rahmen, in dem sich auch eine Auseinandersetzung mit Cohens politischer Philosophie bewegen muss.

⁶¹ U. Sieg: „Bekenntnis zu nationalen und universalen Werten...“, S. 619.

⁶² H. Cohen: *Ein kritisches Nachwort als Vorwort*. In: Idem: *Werke*. Bd. 16..., S. 558.

⁶³ H. Cohen: *Innere Beziehungen der Kantischen Philosophie zum Judentum...*, S. 290.

⁶⁴ So in Bezug auf Rudolf Euckens Fichte-Rezeption U. Sieg: *Geist und Gewalt. Deutsche Philosophen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*. Hanser, München 2013, S. 79.

⁶⁵ Dies betont H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1. *Ursprung und Einheit. Die Geschichte der ‚Marburger Schule‘ als Auseinandersetzung um die Logik des Denkens*. Schwabe, Basel/Stuttgart 1986, S. 344: „Seine religionsphilosophischen Texte artikulieren primär die kritische Prüfung der Religiosität nach Vernunftmaßstäben. Das zeigt nicht zuletzt seine philosophische Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus, in der er wesentlich den unvernünftigen religiösen Partikularismus bekämpft. Sie ist für ihn keine bloß ‚äußerliche‘ Aufgabe, die sich mit seiner – philosophisch beurteilt – zufälligen jüdischen Person stellte.“ Vgl. auch E. Cassirer: *Hermann Cohen. Worte gesprochen an seinem Grabe am 7. April 1918*. In: Idem: *Gesammelte Werke*. Bd. 9. *Aufsätze und kleine Schriften. 1902–1921*. Hrsg. v. B. Recki. Meiner, Hamburg 2001, S. 489, wo dieser „den tiefen inneren Zusammenhang, der zwischen Cohens religiöser und seiner philosophischen Entwicklung, zwischen seinem Gottesbegriff und seinem Wahrheitsbegriff besteht“, betont.

⁶⁶ N. Berg: *Kommentar zu ‚Ein Bekenntnis in der Judenfrage‘...*, S. 270.

Insofern Cohen jedoch die universalen Werte der Vernunft aus politisch-strategischen Gründen an nationale Werte band und sie zu einem „Sondergut der Deutschen und Juden“⁶⁷ machte, erschien vielen Cohens „lebenslanges Bemühen, universales und nationales Denken zu versöhnen“, wenn nicht nach dem Ersten, so doch spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg zu Recht als „antiquiert und denkerisch inkonsistent“.⁶⁸ Neben der geschichtlichen Zäsur ist ein wesentlicher Grund für diese negative Rezeption – und mit Rosenzweig kann man darin das eigentliche Problem der Schrift erkennen –, dass *Deutschtum und Judentum* zwar ein „Konzentrat von Grundgedanken der Cohenschen Philosophie“⁶⁹ enthält, diese aber nicht entwickelt, sondern als Resultate in „Broschürenform“⁷⁰ präsentiert. Trotz der darin liegenden populistischen, ja propagandistischen Züge⁷¹ wird Cohens Denken unzulässig verkürzt, wenn man es auf diese Resultate beschränkt.⁷² Will man heute wieder an Cohen anschließen, ist man mit Micha Brumlik vor die Aufgabe gestellt, die Forderung „einer vernünftig-jüdischen Symbiose“ als das herauszustellen, „worauf es Hermann Cohen wohl letzten Endes wirklich angekommen ist“.⁷³ Dieser Anspruch läuft jeder nationalistischen Engführung, wie sie sich in seinen Kriegsschriften findet, zuwider.

⁶⁷ J. Ebbinghaus: „Deutschtum und Judentum bei Hermann Cohen...“, S. 93.

⁶⁸ U. Sieg: „Bekenntnis zu nationalen und universalen Werten...“, S. 638.

⁶⁹ H. Wiedebach: *Einleitung...*, S. XXXII.

⁷⁰ F. Rosenzweig: *Deutschtum und Judentum...*, S. 175.

⁷¹ Vgl. z. B. D. Novak: *Hermann Cohen on State and Nation: A Contemporary Review*. In: *Hermann Cohen's Critical Idealism*. Hrsg. v. R. Munk. Springer, Dordrecht 2005, S. 262, Fußnote 6: „These essays from 1915-16, along with a 1915 appeal to American Jews to influence their government not to enter the war against Germany on the side of England, France, and, especially, Russia (*Jüdische Schriften* II, 229–236), are clearly works of propaganda, only employing philosophy whenever useful.“

⁷² Ein Beispiel für die Beschränkung auf die in *Deutschtum und Judentum* vorliegenden Resultate ist es, wenn Derrida schreibt: „Ohne sich bei Platons komplizierter Ausführung über die Hypothese und das Anhypothetische aufzuhalten, stellt Cohen ziemlich brutal die Hypothese, eben, einer Abstammung zwischen dem platonischen Begriff der Hypothese und der Astronomie oder Physik Keplers auf.“ (J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 95.) Demgegenüber ist festzuhalten, dass der Großteil von Cohens Werk diesen ‚komplizierten Ausführungen‘ über die Hypothesis und das Anhypotheton gewidmet ist, und zwar seit H. Cohen: *Platons Ideenlehre und die Mathematik*. In: *Rektorsprogramm der Universität Marburg vom Jahr 1878*. Sonderausgabe Marburg 1878, S. 1–31.

⁷³ M. Brumlik: *Zur Zweideutigkeit deutsch-jüdischen Geistes...*, S. 381.

Deutschtum und Judentum im Kontext der Bauch-Affäre

Die Spannung von universalem Geltungsanspruch und nationaler Engführung trat jedoch nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg, sondern schon zu Cohens Lebzeiten offen zutage. *Deutschtum und Judentum* verweist nämlich nicht nur zurück auf die Auseinandersetzung mit Treitschke, sondern zugleich voraus auf die sogenannte ‚Bauch-Affäre‘, die dadurch ausgelöst wurde, dass der traditionell der Südwestdeutschen Schule zugerechnete Neukantianer Bruno Bauch diese Spannung zugunsten eines nationalistischen Relativismus auflöste, und in deren Verlauf die Cohensche Position durch Ernst Cassirer eine deutliche Präzisierung erfuhr. Um die Tragweite dieser Affäre zu verstehen, ist nun auch zu berücksichtigen, dass der Text Cohens, wie Derrida schreibt, im Ersten Weltkrieg „gefangen und verwurzelt“⁷⁴ ist. Diese Verwurzelung ist nicht nur vor dem Hintergrund der allgemeinen deutschen Kriegsbegeisterung zu lesen, sondern mit der spezifischen Hoffnung auf die endgültige Gleichberechtigung der Juden im Kaiserreich und dem Glauben an die Realisierung der von Cohen postulierten Gemeinschaft von ‚Deutschtum‘ und Judentum verbunden.⁷⁵ In diesem Sinn schreibt Cohen in *Deutschtum und Judentum*:

Wir leben in dem Hochgefühl des deutschen Patriotismus, daß die Einheit, die zwischen Deutschtum und Judentum die ganze bisherige Geschichte des deutschen Judentums sich angebahnt hat, nunmehr endlich als eine *kulturgeschichtliche Wahrheit* in der deutschen Politik und im deutschen Volksleben, auch im deutschen *Volksgefühl* aufleuchten werde.⁷⁶

Dieser Glaube, mit dem Cohen im liberalen Judentum keineswegs allein war,⁷⁷ erschien im Lichte des zu Beginn des Krieges geschlossenen ‚Burgfriedens‘ auch nicht ganz unbegründet. Der ganze Krieg diene in der Optik Cohens der Herstellung dieser Einheit; entsprechend bezeichnete er den Krieg nach anfänglichem Zögern als „engelrein“⁷⁸ und war überzeugt, dass „die

⁷⁴ J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 76.

⁷⁵ Vgl. dazu U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus...*, S. 394 sowie S. Schlotter: *Die Totalität der Kultur. Philosophisches Denken und politisches Handeln bei Bruno Bauch*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2004, S. 65.

⁷⁶ H. Cohen: *Deutschtum und Judentum...*, S. 530.

⁷⁷ Vgl. U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus...*, S. 394.

⁷⁸ H. Cohen: *Brief an Natorp vom 23.08.1914*. In: H. Holzhey: *Cohen und Natorp. Bd. 2...*, S. 429.

Eintracht, die sich jetzt bei uns offenbart hat, sicherlich auch in der inneren Politik ihre sanierende Wirkung haben“⁷⁹ werde. Jedoch erwies sich diese ‚Eintracht‘ schon bald als brüchiger als zunächst geglaubt. Die sich immer stärker radikalisierte Debatte um das Verhältnis von ‚Deutschtum‘ und Judentum erreichte 1916, dem Jahr, in dem Bruno Bauchs „Vom Begriff der Nation“⁸⁰ veröffentlicht wurde, ihre vorläufig schärfste Zuspitzung.

Max Hildebert Böhm hatte in den Vorträgen von Treitschke herausgegebenen *Preußischen Jahrbüchern* einen Verriss von Cohens Text geschrieben, in welchem er Cohen sowohl vom deutschen als auch vom jüdischen Standpunkt aus das Verfehlen der Eigentümlichkeit des jeweiligen Wesens vorwarf. Der Verriss gipfelte in dem Urteil, dass es sich bei „Cohens Konstruktion“ um eine „Totgeburt“⁸¹ handle. Dieser Tendenz schloss sich die Rickert-Schülerin Lenore Ripke-Kühn an und sprach vom „jüdischen Rationalismus und Intellektualismus“⁸² Cohens, dem auch Bruno Bauch „Vorspanndienste“⁸³ leisten würde. Gegen diese Unterstellung nun meinte sich Bauch wehren zu müssen. Er tat dies zunächst in einem Leserbrief an Ripke-Kühn, der den eigentlichen Anlass für den „Hausstreit der Kantianer“⁸⁴ bildete und in welchem er auf seinen Artikel „Vom Begriff der Nation“ verwies, der demnächst in den *Kant-Studien* erscheinen sollte. In diesem rückt er die schon im ‚Berliner Antisemitismusstreit‘ gestellte Frage nach der Bestimmung der Nation ins Zentrum⁸⁵ und fasst die Nation als „natürliche Abstammungsgemeinschaft“⁸⁶ und „Gemeinschaft des Blutes“,⁸⁷ zu welcher allem Fremdvölkischen der Zugang prinzipiell versperrt sei, und statuiert „durch die Volkstumsunterschiede scharfe und unübersteigliche Grenzen.“⁸⁸ Bauch behauptet damit eine strikte

⁷⁹ Ibidem. Vgl. F. C. Beiser: *Hermann Cohen...*, S. 301: „One gets the impression that the purpose of the German war effort is to preserve the legacy of Cohen's own philosophy.“

⁸⁰ B. Bauch: „Vom Begriff der Nation. Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie. Vortrag gehalten in der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena.“ *Kant-Studien*, Bd. 21 (1916), S. 139–162. <https://doi.org/10.1515/kant-1917-0109>

⁸¹ M. H. Böhm: „Vom jüdisch-deutschen Geist.“ *Preußische Jahrbücher*, Bd. 162 (1915), S. 420. Den Zusammenhang zwischen Böhm's Angriff und Bauch betont H. Cohen: *Brief an Natorp vom 27.10.1916*. In: H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2..., S. 452.

⁸² L. Ripke-Kühn: „Ein Briefwechsel.“ *Der Panther*, Bd. 4 (1916), S. 479.

⁸³ B. Bauch: *Leserbrief*. In: E. Cassirer: *Nachgelassene Manuskripte und Texte*. Bd. 9. *Zu Philosophie und Politik*. Hrsg. v. K. Ch. Köhnke, J. M. Krois, O. Schwemmer. Meiner, Hamburg 2008, S. 279; zuerst in: *Der Panther*, Bd. 4 (1916), S. 742–746.

⁸⁴ H. Ehrenberg: „Weltkrieg, Geschichtsstaat und Judenfrage.“ *Nord und Süd*, Bd. 163 (1917), S. 262.

⁸⁵ Vgl. exemplarisch M. Lazarus: *Was heißt national?* Dümmler, Berlin 1880.

⁸⁶ B. Bauch: „Vom Begriff der Nation...“, S. 140.

⁸⁷ Ibidem.

⁸⁸ B. Bauch: *Leserbrief...*, S. 281. Diese prinzipielle Trennung hat Ulrich Sieg als den wesentlichen Unterschied zur Argumentation Treitschkes herausgestellt, der die Zu-

Trennung von ‚Deutschtum‘ und Judentum und fordert, „dass im Interesse der Reinheit und Selbständigkeit als bestimmt national erkannter Aufgaben und Ziele auch die Reinheit und Selbständigkeit des nationalen Charakters möglichst gewahrt werde“.⁸⁹ Wie vormals Treitschke, so warnt auch Bauch noch in derselben Ausgabe des *Panther* vor der „Schreckensvision“ eines „Mischvolkes“.⁹⁰

In diesem Zusammenhang rühmt sich Bauch damit, dass er „allen und vollen Ernstes dem Judentum sogar sein Zion nicht mißgönne“,⁹¹ und verwahrt sich gegen einen, wie er zweimal betont, „triebhaft blinden und grundsatzlos öden Antisemitismus“.⁹² Die Trennung von ‚Deutschtum‘ und Judentum erfolge aus rein theoretischen und sachlichen Gründen. Er opponiere daher nicht gegen das Judentum an sich, sondern nur gegen eine „Vermischung“ mit dem ‚Deutschtum‘, die für ihn eine „Verkümmerung und Verarmung“⁹³ bedeutet. Für eine solche ‚Verkümmerung‘ der Besonderheit des Einzelnen ist nun offenkundig Cohens vermeintliche „jüdisch-deutsche Identitätsphilosophie“⁹⁴ das vorzügliche Beispiel. Bauch schloss damit an den wesentlich durch Treitschke inaugurierten akademischen Antisemitismus an und überhöhte ihn noch dadurch, dass er nicht wie dieser als Professor der Geschichte argumentierte, sondern als Philosoph, umhüllt mit dem „Mantel der Wissenschaft“,⁹⁵ die prinzipielle Trennung von ‚Deutschtum‘ und Judentum ‚geschichtsphilosophisch‘ und mit vermeintlich „logischer Notwendigkeit“⁹⁶ begründete.

Es verwundert nicht, dass Cohen auf solche Entgleisungen besonders empfindlich reagierte, bedeuteten sie doch die akademische und vermeintlich philosophisch begründete Aufkündigung des ‚Burgfriedens‘, der für seine Hoffnungen so wichtig war. Auf Cohen wirkte dabei vor allem die

gehörigkeit zur deutschen Nation an, wenn auch erniedrigende, Bedingungen knüpfte, vgl. U. Sieg: *Geist und Gewalt...*, S. 131.

⁸⁹ B. Bauch: „Vom Begriff der Nation...“, S. 158.

⁹⁰ B. Bauch: „Eine seltsame Auffassung von ‚deutscher Bildung‘.“ *Der Panther*, Bd. 4 (1916), S. 1045–1048; zitiert nach S. Schlotter: *Totalität der Kultur...*, S. 67, Fußnote 261.

⁹¹ Vgl. B. Bauch: „Vom Begriff der Nation...“, S. 159. Vgl. B. Bauch: *Leserbrief...*, S. 279.

⁹² B. Bauch: *Leserbrief...*, S. 279 und B. Bauch: *Mein Rücktritt von den ‚Kant-Studien‘. Eine Antwort auf viele Fragen*. In: E. Cassirer: *Nachgelassene Manuskripte und Texte*. Bd. 9..., S. 286; zuerst in: *Der Panther*, Bd. 5 (1917), S. 148–154.

⁹³ B. Bauch: *Leserbrief...*, S. 280.

⁹⁴ So J. Ebbinghaus: „Deutschtum und Judentum...“, S. 96.

⁹⁵ H. Ehrenberg: „Weltkrieg, Geschichtsstaat und Judenfrage...“, S. 271. Vgl. in dieser Hinsicht auch E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation. Eine Erwiderung auf den Aufsatz von Bruno Bauch*. In: Idem: *Nachgelassene Manuskripte und Texte*. Bd. 9..., S. 33, 59.

⁹⁶ B. Bauch: *Mein Rücktritt...*, S. 286.

allgemeine Entwicklung, für die „die dumme Bauch-Sache“⁹⁷ nur ein, wenn auch äußerst augenfälliges Symptom war, und die in der ‚Juden-zählung‘ vom Oktober 1916 kulminierte.⁹⁸ Cohens Hoffnung auf eine durch den Krieg herbeigeführte Emanzipation, wie sie in *Deutschtum und Judentum* paradigmatisch zum Ausdruck kommt, wurde angesichts dieser Entwicklungen gegenstandslos und sein „Patriotismus [...] immer mehr rein historisch“.⁹⁹ Der Kurzichtigkeit dieser Hoffnung entspricht die Desillusionierung schon im darauffolgenden Jahr, sodass die Diagnose eines ‚deutschen Hypernationalismus‘ (Derrida) nur für den Zeitraum von August 1914 bis Oktober 1916 Geltung beanspruchen kann.¹⁰⁰ Durch den brieflichen Protest von Cohen und Cassirer und, nach einiger Überredung, auch von Paul Natorp wurde zwar der Rücktritt Bruno Bauchs erwirkt, jedoch war das erklärte Ziel der in der Folge gegründeten ‚Deutschen Philosophischen Gesellschaft‘ die „Pflege, Vertiefung und Wahrung deutscher Eigenart auf dem Gebiete der Philosophie“,¹⁰¹ da diese aufgrund der von Bauch heraufbeschworenen „jüdischen Oberzensurbehörde“¹⁰² in den *Kant-Studien* offenbar nicht mehr möglich war. Die Gründungsmitglieder behaupteten die Unvereinbarkeit von ‚Deutschtum‘ und Judentum und stellten damit die entscheidenden akademischen Weichen für die nachkommende Zeit. Folglich waren es „[n]ach 1933 [...] Gelehrte aus dem Umkreis der ‚Deutschen Philosophischen Gesellschaft‘, die den Rufmord Cohens und anderer jüdischer Denker betrieben.“¹⁰³

⁹⁷ H. Cohen: *Brief an Natorp vom 27.10.1916*. In: H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2..., S. 451.

⁹⁸ Vgl. H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 1..., S. 38. So spricht Cohen von dem „eminent symptomatischen Charakter“, darüber hinaus handle es sich um „eine Ehrenfrage für unsereins in der Kantgesellschaft.“ (H. Cohen: *Brief an Natorp vom 12.10.1916*. In: H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2..., S. 449) Den einschneidenden Charakter der ‚Juden-zählung‘ betont M. Brumlik: *Zur Zweideutigkeit deutsch-jüdischen Geistes...*, S. 372.

⁹⁹ H. Cohen: *Brief an Natorp vom 27.10.1916...*, S. 453. Vgl. auch ibidem, S. 452 sowie den *Brief an Natorp vom 29.11.1916*. In: H. Holzhey: *Cohen und Natorp*. Bd. 2..., S. 465: „Mein geschichtlicher Patriotismus bleibt unversehrt, aber aktuell & persönlich ist mir wieder Befangenheit in der nationalen Frage als gelber Fleck aufgehängt.“

¹⁰⁰ Ein Vergleich mit Heideggers Rektoratsrede ist damit nur sehr bedingt haltbar, vgl. J. Derrida: *Interpretations at War...*, S. 124 ff. Den Vergleich stellt auch infrage D. Novak: *Hermann Cohen on State and Nation...*, S. 263, Fußnote 6.

¹⁰¹ *Satzungen* 1918, S. 1; zitiert nach S. Schlotter: *Totalität der Kultur...*, S. 78.

¹⁰² B. Bauch: *Mein Rücktritt...*, S. 289.

¹⁰³ U. Sieg: „Deutsche Kulturgeschichte und jüdischer Geist. Ernst Cassirers Auseinandersetzung mit der völkischen Philosophie Bruno Bauchs. Ein unbekanntes Manuskript.“ *Bulletin des Leo Baeck Instituts*, Bd. 88 (1991), S. 64.

Auf eine öffentliche Antwort ließ sich Cohen nicht mehr ein. Ohne hier auf den Kontext und die Argumentation Bauchs genauer einzugehen,¹⁰⁴ soll die Erwiderung Cassirers herangezogen werden, um die Cohensche Position näher zu bestimmen. In seinem bis 1991 unveröffentlicht gebliebenen Manuskript wendet sich Cassirer explizit gegen den von Bauch erhobenen wissenschaftlichen Anspruch und den „aus irgendwelchen ‚geschichtsphilosophischen‘ Prämissen herausgesponnen[en]“¹⁰⁵ Antisemitismus. So folgert Cassirer aus der Argumentation Bauchs, dass, „wenn man Kant ein spezifisch-nationales Denken zuspricht, das zwar dem ‚fremdvölkischen‘ Urteilen und Empfinden bis zu einem gewissen Grade zugänglich sein mag, seinem eigentümlichen Kern und Wesen nach aber für dasselbe verschlossen bleiben muss“,¹⁰⁶ man in letzter Konsequenz von „einer jüdischen und deutschen Logik“¹⁰⁷ sprechen müsste. Demgegenüber verweist Cassirer „[n]icht als Jude, sondern als wissenschaftlicher Forscher“¹⁰⁸ auf die gerade für die Südwestdeutsche Schule des Neukantianismus so wichtige Unterscheidung von Genesis und Geltung und wirft Bauch den „Rückfall in den gewöhnlichsten Fehler des Psychologismus“¹⁰⁹ vor, wenn dieser die Möglichkeit des Verstehens an

¹⁰⁴ Vgl. ausführlich M. Schöning: „Bruno Bauchs kulturphilosophische Radikalisierung des Kriegsnationalismus. Ein Bruchstück zum Verständnis der Ideenwende von 1916.“ *Kant-Studien*, Bd. 99 (2008), S. 200–219, <https://doi.org/10.1515/kant.2008.013>; Th. Meyer: *Kulturphilosophie in gefährlicher Zeit. Zum Werk Ernst Cassirers*. LIT Verlag, Hamburg 2007, S. 125–146; S. Schlotter: *Totalität der Kultur...*, S. 61–75 sowie N. Kapferer: *Vom Neukantianismus zum Nationalsozialismus. Die völkischen, antisemitischen und bellizistischen Irrwege von Bruno Bauch und August Faust*. In: *Neukantianismus in Polen*. Hrsg. v. T. Kubalica, St. Nachtsheim. Königshausen & Neumann, Würzburg 2015, S. 172–181. Letzterer verweist auf die Kontinuität von Bauchs Argumentation zu der frühen Abhandlung *Luther und Kant*. Reuther und Reichard, Berlin 1904; auch in: *Kant-Studien*, Bd. 9 (1904), S. 351–492. <https://doi.org/10.1515/kant.1904.9.1-3.351> Zwar wird man die Position Bauchs nicht abschwächen können, indem man sie „vor dem Hintergrund der Geschichtsphilosophie des Südwestdeutschen Neukantianismus“ (S. Schlotter: *Totalität der Kultur...*, S. 66) liest, dennoch sei an dieser Stelle mit U. Sieg betont, dass Bauch in anderen Kontexten durchaus „die nötige Sachkenntnis und intellektuelle Zurückhaltung an den Tag legen konnte“ (U. Sieg: *Geist und Gewalt...*, S. 162).

¹⁰⁵ E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 49. Zuerst veröffentlicht in U. Sieg: „Deutsche Kulturgeschichte und jüdischer Geist...“, S. 73–91.

¹⁰⁶ Ibidem, S. 37.

¹⁰⁷ Ibidem, S. 41.

¹⁰⁸ Ibidem, S. 30. Vgl. schon H. Cohen: *Ein Bekenntnis in der Judenfrage...*, S. 74: „Ich beabsichtige, vornehmlich aus diesem religiösen Gesichtspunkte die Judenfrage zu behandeln; nicht als Sprecher einer jüdischen Partei, sondern als Vertreter der Philosophie an einer deutschen Hochschule und Bekenner des israelitischen Monotheismus.“

¹⁰⁹ E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 36. Vgl. zur Unterscheidung von Genesis und Geltung im Kontext von *Deutschtum und Judentum* auch A. Poma: *Nationality, State and Internationalism in Hermann Cohen's Deutschtum und Judentum*. In: *Nationalismus*

die Herkunft eines Denkers bindet. So betont er die „Allgemeinheit der transzendentalen Theorie“, in die sich keine „inhaltliche[n] Bestimmungen, die in nationalen Bedingungen wurzeln und rein aus ihnen verständlich zu machen sind, einmischen könnten“,¹¹⁰ und beruft sich in ethischer Hinsicht, wie auch Cohen, auf den Kategorischen Imperativ, der nicht durch „[e]mpirische Prinzipien“ bestimmt werden kann; denn die „Allgemeinheit, mit der sie [die moralischen Gesetze] für alle vernünftigen Wesen ohne Unterschied gelten sollen, [...] fällt weg, wenn der Grund derselben von der *besonderen Einrichtung der menschlichen Natur* oder den zufälligen Umständen hergenommen wird, darin sie gesetzt ist“.¹¹¹ So schreibt Cassirer, und dies ist auch gegen jede Behauptung einer deutsch-jüdischen Exemplarität zu betonen:

Vor diesem Anspruch verschwindet jedes Privileg der Einzelnen und der Völker. Dies kann freilich nicht so verstanden werden, als ob die kritische Ethik die empirischen Differenzen, die unendlich vielfältigen und verwickelten Relativitäten des konkreten sittlichen Lebens leugne: – das aber behauptet sie freilich, dass es auch hier ein ‚absolutes‘ Gesetz gibt, dessen Begründung sich über alle diese Relativitäten erheben und von ihnen loslösen muss.¹¹²

Im Gegensatz zu Bauch, der im Zeichen der vorgeblichen Rettung der Besonderheit und Individualität ‚der Einzelnen und der Völker‘ in Cohens These der Einheit von ‚Deutschtum‘ und Judentum wie Max Hildebert Böhm nur „eine erniedrigende Preisgabe der eigenen Wesenheit“¹¹³ erblicken kann, geht Cassirer nicht von einer gleichmachenden Einheit aus, die die Differenz der unter sie fallenden Nationen als abstrakter Oberbegriff ‚leugnet‘ und

und Religion. Hermann Cohen zum 100. Todestag. Hrsg. v. E. Goodman-Thau, G. Y. Kohler. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2019, S. 75.

¹¹⁰ E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 38.

¹¹¹ I. Kant: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. AA IV, S. 442. Vgl. E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 39. Vgl. auch Cohens Formulierung des Kategorischen Imperativs als „Gebot der Menschheit“ in H. Cohen: *Deutschtum und Judentum...*, S. 507: „Handle nicht als Ich im empirischen Sinne, sondern handle als Ich der Menschheit im idealen Sinne. Betrachte ‚deine eigene Person, wie die eines jeden anderen‘, nicht in sinnlicher, empirischer, rassenhafter, noch auch geschichtlicher Isoliertheit, sondern durchaus nur als Träger der ewigen weltgeschichtlichen Idee der Menschheit.“

¹¹² E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 40. Mit Blick auf eine Einheit, die die ‚Relativitäten‘ nicht leugnet, hat ganz ähnlich wie Cassirer auch Stefan Zweig von einem „Ideal höherer Eintracht bei Wahrung der Eigenart aller Nationen“ (St. Zweig: „Die moralische Entgiftung Europas.“ (1932) In: Idem: *Zeiten und Schicksale. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1902–1941*. S. Fischer, Frankfurt a. M. 1990, S. 55) gesprochen.

¹¹³ M. H. Böhm: „Vom jüdisch-deutschen Geist...“, S. 414.

daher für das Einzelne „Verkümmern und Verarmung“¹¹⁴ bedeuten muss. Vielmehr beruht die Argumentation – wie auch bei Cohen im ‚Berliner Antisemitismusstreit‘ – auf einer Auffassung von Einheit, die die Individualität und Differenz nicht vernichtet, sondern voraussetzt. Die Differenz ist, wie Cassirer schreibt, „nicht der Widerspruch, sondern die Bedingung und Voraussetzung zur Einigung“.¹¹⁵

Cohens zwiespältige Stellung in der Diskussion und der Umstand, dass er zwischen allen Stühlen stand, sind Folgen dieser spezifischen Marburger Auffassung von Einheit. Da diese unverstanden blieb und sonst unter Einheit nur die abstrakte Einheit verstanden wird, die das Gemeinsame verschiedener Fälle zusammenfasst und das Besondere des Einzelnen negiert, wurde Cohen nicht nur von völkisch-antisemitischer Seite (Böhm, Bauch), sondern auch von zionistischer (Buber) und orthodox-jüdischer Seite (Breuer) sowie von einem protestantischen Denker wie Ernst Troeltsch vorgeworfen, das Eigentümliche des ‚Deutschtums‘ bzw. des Judentums zu negieren.¹¹⁶ Cohens Auffassung stützt sich jedoch, um mit Cassirer zu sprechen, nicht auf den ‚Substanzbegriff‘. Der Begriff wird nicht primär als Bezeichnung gegebener und fest bestimmbarer Entitäten, wie *der* Jude oder *der* Deutsche, die sich anhand besonderer biologischer Merkmale wie z. B. Bauchs „Germanenschädel“¹¹⁷

¹¹⁴ B. Bauch: *Leserbrief...*, S. 280.

¹¹⁵ E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 55. Vgl. ibidem: „Denn die wahrhaft geistige Einheit einer Kultur erfordert keineswegs die Einerleiheit ihrer Grundfaktoren. Auch hier sollten diejenigen, die sich so gern auf Fichte und Hegel beziehen, des Satzes eingedenk bleiben, dass die konkrete Einheit, die sich aus dem Gegensatz ergibt und herstellt, höher als die abstrakte Einförmigkeit steht.“ Vor diesem Hintergrund lässt sich die Kritik Rosenzweigs, wonach Cohen nicht zu einem „Deutschtum“, sondern nur zu einem „Europäertum“ (vgl. F. Rosenzweig: *An die Eltern*, 20.9.1917..., S. 444 f.) komme, durchaus positiv verstehen.

¹¹⁶ Eine doppelte Frontstellung betonen U. Sieg: *Geist und Gewalt...*, S. 132 sowie I. Sauter: *Offenbarungsphilosophie und Geschichte. Über die jüdische Krise des Historismus*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2022, S. 199. Vgl. zu M. Buber H. Wiedebach: *Die Bedeutung der Nationalität für Hermann Cohen*. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. 35: „Cohen, so lautet Bubers Diagnose, verschleiert die Andersheit, um sich den Deutschen anzubiedern.“ Vgl. ferner I. Breuer: „Was läßt Hermann Cohen vom Judentum übrig?“ *Der Israelit. Ein Centralorgan für das orthodoxe Judentum*, I: 16. März 1911, S. 2 f.; II: 23. März 1911, S. 1 f.; III: 30. März 1911, S. 3 f.; Schluss: 12. April 1911, S. 3 f. sowie E. Troeltsch: „Rezension von ‚Hermann Cohen: Über das Eigentümliche des deutschen Geistes‘.“ *Theologische Literaturzeitung*, Bd. 41 (1916), Sp. 90. Vgl. dazu T. Lattki: „Die Debatte um das ‚Ethos der hebräischen Propheten‘. Ein gesellschaftspolitischer Streit um die Zugehörigkeit des deutschen Judentums im Ersten Weltkrieg.“ *Judaica: Beiträge zum Verstehen des Judentums*, Bd. 67 (2011), S. 263–288. <https://doi.org/10.5169/seals-961472>

¹¹⁷ Vgl. B. Bauch: „Vom Begriff der Nation...“, S. 141: „Ja, wenn nach Generationen einstens mein Totenschädel einem Anthropologen vor die Füße rollen sollte, so würde er diesen wohl höhnend als einen Pfücher in seinem Fache angrinsen, wenn er in ihm nicht

festmachen ließen, sondern als zu leistende Aufgabe verstanden.¹¹⁸ Folglich kann die Nation nicht wie bei Bauch als „natürliche“ und „kultürliche Gegebenheit“¹¹⁹ aufgefasst werden. Auch die Gemeinschaft von ‚Deutschtum‘ und Judentum setzt Cohen daher nicht als gegeben voraus.¹²⁰ Entscheidend ist vielmehr die normative Dimension seiner Argumentation, die durch das Konzept der ‚Idealization‘¹²¹ bestimmt ist und sich in logischer Hinsicht in dem Hypothesis-Theorem ausdrückt, demzufolge sich jede „Grundlage selbst auf die Grundlegung“¹²² reduziert. Wird dieses Verständnis des Gegebenen als immer nur Aufgegebenes unberücksichtigt gelassen, dann erscheint die These einer vorliegenden Verwandtschaft von ‚Deutschtum‘ und Judentum gerade im Wissen um die Shoah tatsächlich als ‚wahnhafte‘ Fiktion.

Lesen wir nun Cassirers Anmerkung, es habe ihn „niemals gelockt, in diese Arena herabzusteigen, in die sich Cohens Kämpfersinn von Anfang an mutig und entschlossen gewagt hatte“,¹²³ nicht nur als Kompliment und beziehen die Betonung des „ganze[n] Unterschied[s], der zwischen der abstrakten Aussprache und der Anwendung eines Prinzips besteht“,¹²⁴ die

gleich den Germanenschädel erkennen sollte.“ Vgl. den Vergleich mit Hegels Kritik an der Schädellehre bei E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 42 f.

¹¹⁸ Vgl. E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 45. Vgl. dazu M. Ferrari: *Ernst Cassirer. Stationen einer philosophischen Biographie*. Meiner, Hamburg 2003, S. 38.

¹¹⁹ B. Bauch: „Vom Begriff der Nation...“, S. 145.

¹²⁰ Dass Cohen die Gemeinschaft als gegeben voraussetzen würde, behaupten E. Weber, G. Ch. Tholen: *Einleitung*. Zu: *Das Vergessen(e): Anamnesen des Undarstellbaren*. Hrsg. v. E. Weber, G. Ch. Tholen. Turia + Kant, Wien 1997, S. 14.

¹²¹ St. S. Schwarzschild: ‚Germanism and Judaism‘..., S. 104. Mit Verweis auf das Konzept der ‚Idealization‘ verurteilt Andrea Poma „the insinuations by Jacques Derrida that in *Deutschum* und *Judentum*, Cohen is in something of a delirium, without even the pretence of objectivity“. (A. Poma: *Hermann Cohen...*, S. 101, Fußnote 78.) Vgl. zum Konzept der ‚Idealisierung‘ auch E. Cassirer: *Hermann Cohens Philosophie in ihrem Verhältnis zum Judentum*. In: Idem: *Nachgelassene Manuskripte und Texte. Bd. 17. Davoser Vorträge. Vorträge über Hermann Cohen*. Hrsg. v. K. Ch. Köhnke, J. Bohr. Meiner, Hamburg 2014, S. 138 f. sowie Idem: *The Philosophy of Hermann Cohen and his Conception of Jewish Religion*. In: Ibidem, S. 148.

¹²² H. Cohen: *System der Philosophie. Dritter Teil. Ästhetik des reinen Gefühls. Erster Band*. Bruno Cassirer, Berlin 1912, S. 74. Vgl. dazu vor allem G. Edel: „Kantianismus oder Platonismus? Hypothesis als Grundbegriff der Philosophie Cohens.“ *Il Cannocchiale. Rivista di studi filosofici*, Bd. 1–2: *I filosofi della scuola di Marburgo* (1991), S. 59–87; Idem: *Die Entkräftung des Absoluten. Ursprung und Hypothesis in der Philosophie Hermann Cohens*. In: *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. v. E. W. Orth, H. Holzhey. Königshausen & Neumann, Würzburg 1994, S. 329–342 sowie Idem: *Hypothesis: Die Grundlegung ist die Grundlage. Hermann Cohens tiefste Einsicht*. In: *Wissenschaftsphilosophie im Neukantianismus. Ansätze – Kontroversen – Wirkungen*. Hrsg. v. Ch. Krijnen, K. W. Zeidler. Königshausen & Neumann, Würzburg 2014, S. 57–79.

¹²³ E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 30.

¹²⁴ Ibidem, S. 36.

Cassirer gegenüber Bauch geltend macht, vorsichtig auch auf Cohen, dann lassen sich Cohens politische Anwendungen verurteilen, ohne dabei die zugrundeliegende Theorie der Vernunft gänzlich über Bord zu werfen und damit das Kind mit dem Bade ausschütten zu müssen. So bestimmt Cassirer die Autonomie und Freiheit im Sinne des Kategorischen Imperativs explizit als „allgemeingültige, über alle nationalen Schranken hinweggreifende Idee“¹²⁵ und schließt damit jede nationalistische Engführung der Kantischen Philosophie aus, sodass die Einheit von ‚Deutschtum‘ und Judentum nur ein einzelnes Beispiel und nicht das Paradigma überhaupt sein kann. Der Selbstwiderspruch zwischen Cohens allgemeinem Geltungsanspruch und der nationalistischen Engführung wird somit gerade durch die Ablehnung eines gegebenen Substrats und durch die Berufung auf eine allgemeine geistige Aufgabe, d. h. von seinen eigenen Voraussetzungen her, überwunden und die zugrundeliegende Position von den chauvinistischen und exklusivistischen Tendenzen befreit. Cohen selbst ist seiner ursprünglichen Einsicht, die ihre prägnanteste Formulierung im Hypothesis-Theorem findet, als politischer ‚Publizist‘ jedoch nur sehr bedingt gerecht geworden.¹²⁶

Abschließend lässt sich das Urteil Ulrich Siegs über Cohens Beitrag zum ‚Berliner Antisemitismusstreit‘, dass – nicht ohne Eigenverschulden Cohens – „[d]ie eigentliche Absicht [...] bis auf den heutigen Tag den meisten Interpreten verborgen“¹²⁷ blieb, ebenso auf *Deutschtum und Judentum* beziehen. Denn diese lässt sich nur durch eine systematische Auseinandersetzung mit Cohens Logik, seiner Theorie der Vernunft und ihrem Verhältnis zur Religion enthüllen und produktiv rezipieren.¹²⁸

¹²⁵ Ibidem, S. 44 f. Vgl. oben, Fußnote 111. Was das aus Marburger Sicht für „eine positive Bestimmung des Begriffs der Nation“ bedeutet, muss für Cassirer an dieser Stelle offenbleiben. Hier ging es zunächst darum „die Betrachtung in jenes Gebiet zurückzuführen, innerhalb dessen sie sich halten muss, wenn sie philosophisch möglich und sachlich fruchtbar sein soll“ (E. Cassirer: *Zum Begriff der Nation...*, S. 60). Vgl. in Bezug auf Cohen H. Wiedebach: *Die Bedeutung der Nationalität für Hermann Cohen...* sowie M. Vatter: „Nationality, State and Global Constitutionalism in Hermann Cohen’s Wartime Writings.“ In: *100 Years of European Philosophy since the Great War: Crisis and Reconfiguration*. Hrsg. v. M. Sharpe, R. Jeffs, J. Reynolds. Springer, Cham 2017, S. 43–63.

¹²⁶ Vgl. zu dieser Unterscheidung J. Ebbinghaus: „Hermann Cohen als Philosoph und Publizist.“ *Archiv für Philosophie*, Bd. 6 (1956), S. 109–122. Der dekonstruktivistische Ansatz Derridas erlaubt es gerade, jenes Problempotential, das Cohens Text hat, als solches herauszustellen.

¹²⁷ U. Sieg: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus...*, S. 150.

¹²⁸ Wir stimmen damit David Novak zu, wenn er in Bezug auf die isolierende Rezeption bei Derrida fragt, „was it not irresponsible of Derrida not to seriously engage Cohen’s truly philosophical and theological works, viz., his philosophical-theological system, to see how his more disciplined insights might well transcend his propaganda?“ (D. Novak: *Hermann Cohen on State and Nation...*, S. 263, Fußnote 6).

Schlussbetrachtung

Es war damit dem Eindruck entgegenzuwirken, dass die Philosophie Cohens im Lichte der Rezeptionslinie von Scholem bis Derrida, die bei letzterem teilweise einer Destruktion nahekam,¹²⁹ zu einer „causa victa“¹³⁰ erklärt werden könnte. Durch die historisch-systematische Kontextualisierung sollte zugleich die Möglichkeit eröffnet werden, dass eine Auseinandersetzung mit dem Denken Cohens vor allem auch im Hinblick auf die gegenwärtige Situation sinnvoll ist, stehen wir doch erneut vor vergleichbaren Problemen wie Cohen. Erneut stellt sich die Frage nach der Begründung eines ‚radikalen Universalismus‘,¹³¹ der den Differenzen und Vielheiten, die die Postmoderne und der Postkolonialismus betonen, Rechnung trägt, ohne dabei den Begriff der Einheit preiszugeben. Ein solcher Universalismus hätte auch der im Zuge des ‚Berliner Antisemitismusstreits‘ gewonnenen Einsicht von Moritz Lazarus, einem Lehrer Cohens, dass „wahre Cultur [...] in der *Mannigfaltigkeit*“¹³² besteht, ihre philosophische Begründung nachzureichen.

Die vielfach isolierende Cohen-Rezeption verhindert eine systematische Auseinandersetzung jedoch von vornherein und bestätigt damit indirekt das Bild des Neukantianismus als einer antiquierten und zu Recht vergessenen Philosophie, wie es Gerhard Lehmann zeichnete. Dabei haben die Fragen, die damals die Debatte bestimmten, bis heute keine eindeutigen Antworten gefunden. Die Frage, wie nationale Identität zu denken ist, und vor allem die Frage nach der Vernunft sind immer noch offen und lassen damit Raum für alle möglichen Vorstellungen und Projektionen. Mit Blick auf Cohen ist daher eine Verschiebung des Fokus von seiner vordergründigen politischen Position hin zu einer Auseinandersetzung mit der zugrundeliegenden Auffassung der Idee als Hypothese und der damit verbundenen Theorie der Vernunft von

¹²⁹ Vgl. Ch. Ferrié, J. Rogozinski: „Le spectre des lectures allemandes de Derrida.“ *Les Cahiers philosophiques de Strasbourg*, Bd. 39 (2016), S. 20, <https://doi.org/10.4000/cps.312>: „La déconstruction s'apparente ici à une destruction en bonne et due forme.“

¹³⁰ H. Liebeschütz: *Von Georg Simmel zu Franz Rosenzweig. Studien zum Jüdischen Denken im deutschen Kulturbereich*. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1970, S. 54.

¹³¹ Vgl. O. Boehm: *Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität*. Übers. v. M. Adrian. Propyläen, Berlin 2022.

¹³² M. Lazarus: *Was heißt national?...*, S. 41; dabei ist anzumerken, dass Lazarus dieser Einsicht selbst nur bedingt gerecht geworden ist, vgl. dazu U. Sieg: „Bekenntnis zu nationalen und universalen Werten...“, S. 616 f.

zentraler Bedeutung, denn hierin liegt die „contemporary relevance of his vision“,¹³³ an die die gegenwärtige Philosophie anknüpfen kann.

Literaturverzeichnis

- Bauch B.: *Luther und Kant*. Reuther und Reichard, Berlin 1904. Auch in: *Kant-Studien*, Bd. 9 (1904), S. 351–492. <https://doi.org/10.1515/kant.1904.9.1-3.351>
- Bauch B.: „Leserbrief.“ In: E. Cassirer: *Nachgelassene Manuskripte und Texte. Bd. 9. Zu Philosophie und Politik*. Hrsg. v. K. Ch. Köhnke, J. M. Krois, O. Schwemmer. Meiner, Hamburg 2008, S. 279–284. Zuerst in: *Der Panther*, Bd. 4 (1916), S. 742–746.
- Bauch B.: „Eine seltsame Auffassung von ‚deutscher Bildung‘.“ *Der Panther*, Bd. 4 (1916), S. 1045–1048.
- Bauch B.: „Vom Begriff der Nation. Ein Kapitel zur Geschichtsphilosophie. Vortrag gehalten in der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Jena.“ *Kant-Studien*, Bd. 21 (1916), S. 139–162. <https://doi.org/10.1515/kant-1917-0109>
- Bauch B.: „Mein Rücktritt von den ‚Kant-Studien‘. Eine Antwort auf viele Fragen.“ In: E. Cassirer: *Nachgelassene Manuskripte und Texte. Bd. 9. Zu Philosophie und Politik*. Hrsg. v. K. Ch. Köhnke, J. M. Krois, O. Schwemmer. Meiner, Hamburg 2008, S. 285–291. Zuerst in: *Der Panther*, Bd. 5 (1917), S. 148–154.
- Beiser F. C.: *Hermann Cohen. An Intellectual Biography*. Oxford University Press, Oxford 2018.
- Beiser F. C.: *The Berlin Antisemitism Controversy*. Routledge, London/New York 2024.
- Berg N.: „Der Berliner Antisemitismusstreit – eine Neubetrachtung.“ In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich*. Hrsg. v. N. Berg. Jüdischer Verlag, Berlin 2023, S. 11–58.
- Berg N.: „Kommentar zu *Ein Bekenntnis in der Judenfrage*.“ In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich*. Hrsg. v. N. Berg. Jüdischer Verlag, Berlin 2023, S. 270–276.
- Boehm O.: *Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität*. Übers. v. M. Adrian. Propyläen, Berlin 2022.
- Böhm M. H.: „Vom jüdisch-deutschen Geist.“ *Preußische Jahrbücher*, Bd. 162 (1915), S. 404–420.

¹³³ A. Poma: *Hermann Cohen...*, S. 96. Vgl. zur Aktualität Cohens im Hinblick auf das „problem of the coexistence of different cultures and traditions in the same society and in the same states“ auch A. Poma: *Nationality, State and Internationalism...*, S. 75–81, hier S. 78.

- Breuer I.: „Was läßt Hermann Cohen vom Judentum übrig?“ *Der Israelit. Ein Centralorgan für das orthodoxe Judentum*, I: 16. März 1911, S. 2 f.; II: 23. März 1911, S. 1 f.; III: 30. März 1911, S. 3 f.; Schluss: 12. April 1911, S. 3 f.
- Brumlik M.: „Zur Zweideutigkeit deutsch-jüdischen Geistes: Hermann Cohen.“ In: *Judentum im deutschen Sprachraum*. Hrsg. v. K. E. Grözinger. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1991, S. 371–381.
- Cassirer E.: „Zum Begriff der Nation. Eine Erwiderung auf den Aufsatz von Bruno Bauch.“ In: Idem: *Nachgelassene Manuskripte und Texte. Bd. 9. Zu Philosophie und Politik*. Hrsg. v. K. Ch. Köhnke, J. M. Krois, O. Schwemmer. Meiner, Hamburg 2008, S. 29–60.
- Cassirer E.: „Hermann Cohen. Worte gesprochen an seinem Grabe am 7. April 1918.“ In: Idem: *Gesammelte Werke. Bd. 9. Aufsätze und kleine Schriften. 1902–1921*. Hrsg. v. B. Recki. Meiner, Hamburg 2001, S. 487–493.
- Cassirer E.: „Hermann Cohens Philosophie in ihrem Verhältnis zum Judentum. Vortrag der Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung am 12. April 1931.“ In: Idem: *Nachgelassene Manuskripte und Texte. Bd. 17. Davoser Vorträge. Vorträge über Hermann Cohen*. Hrsg. v. K. Ch. Köhnke, J. Bohr. Meiner, Hamburg 2014, S. 125–140.
- Cassirer E.: „The Philosophy of Hermann Cohen and his Conception of Jewish Religion.“ (1935) In: Idem: *Nachgelassene Manuskripte und Texte. Bd. 17. Davoser Vorträge. Vorträge über Hermann Cohen*. Hrsg. v. K. Ch. Köhnke, J. Bohr. Meiner, Hamburg 2014, S. 141–157.
- Cassirer T.: *Mein Leben mit Ernst Cassirer*. Meiner, Hamburg 2003.
- Cohen H.: „Platons Ideenlehre und die Mathematik.“ In: *Rectoratsprogramm der Universität Marburg vom Jahr 1878*. Sonderausgabe Marburg 1878, S. 1–31.
- Cohen H.: „Ein Bekenntnis in der Judenfrage.“ (1880) In: Idem: *Jüdische Schriften. Zweiter Band. Zur jüdischen Zeitgeschichte*. Hrsg. v. B. Strauß. C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin 1924, S. 73–94.
- Cohen H.: „Zur Verteidigung.“ (1880) In: Idem: *Jüdische Schriften. Zweiter Band. Zur jüdischen Zeitgeschichte*. Hrsg. v. B. Strauß. C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin 1924, S. 95–100.
- Cohen H.: *Religion und Sittlichkeit. Eine Betrachtung über die Grundlegung der Religionsphilosophie*. Poppelauer, Berlin 1907.
- Cohen H.: *System der Philosophie. Dritter Teil. Ästhetik des reinen Gefühls. Erster Band*. Bruno Cassirer, Berlin 1912.
- Cohen H.: „Innere Beziehungen der Kantischen Philosophie zum Judentum.“ (1912) In: Idem: *Jüdische Schriften. Erster Band. Ethische und religiöse Grundfragen*. Hrsg. v. B. Strauß. C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin 1924, S. 284–305.
- Cohen H.: „Über das Eigentümliche des deutschen Geistes.“ (1914) In: Idem: *Werke. Bd. 16. Kleinere Schriften V. 1913–1915*. Hrsg. v. H. Holzhey, J. H. Schoeps, C. Schulte. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. 237–298.
- Cohen H.: „„Du sollst nicht einhergehen als ein Verläumder“. Ein Appell an die Juden Amerikas.“ (1914/15). In: Idem: *Werke. Bd. 16. Kleinere Schriften V. 1913–1915*. Hrsg. v. H. Holzhey, J. H. Schoeps, C. Schulte. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. 299–310.

- Cohen H.: „Deutschtum und Judentum. Mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus.“ (1915) In: Idem: *Werke. Bd. 16. Kleinere Schriften V. 1913–1915*. Hrsg. v. H. Holzhey, J. H. Schoeps, C. Schulte. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. 465–545.
- Cohen H.: „Ein kritisches Nachwort als Vorwort.“ In: Idem: *Werke. Bd. 16. Kleinere Schriften V. 1913–1915*. Hrsg. v. H. Holzhey, J. H. Schoeps, C. Schulte. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. 546–560.
- Cohen H.: *Der Begriff der Religion im System der Philosophie*. Töpelmann, Gießen 1915.
- Cohen H.: *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*. 2. Aufl. Kauffmann, Frankfurt a. M. 1929.
- Cohn J.: *Der Sinn der gegenwärtigen Kultur. Ein philosophischer Versuch*. Meiner, Leipzig 1914.
- Damböck Ch.: „Was vernünftig ist, ist eine Insel“. Zu Dieter Adelmans Dissertation über Hermann Cohen.“ *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, Bd. 66, H. 1 (2014), S. 1–31. <https://doi.org/10.1163/15700739-90000098>
- De Launay M.: „Hermann Cohen ou le romantisme de la raison.“ *Pardès*, Bd. 5, (1987), S. 5–12.
- Derrida J.: „Interpretations at War. Kant, le Juif, l’Allemand.“ In: *Phénoménologie et politique. Mélanges offerts à Jacques Taminiaux*. Hrsg. v. M. Abensour. Ousia, Brüssel 1989, S. 210–291.
- Derrida J.: „Interpretations at War. Kant, der Jude, der Deutsche.“ Übers. v. E. Weber. In: *Das Vergessen(e): Anamnesen des Undarstellbaren*. Hrsg. v. E. Weber, G. Ch. Tholen. Turia + Kant, Wien 1997, S. 71–139.
- Ebbinghaus J.: „Hermann Cohen als Philosoph und Publizist.“ *Archiv für Philosophie*, Bd. 6 (1956), S. 109–122.
- Ebbinghaus J.: „Deutschtum und Judentum bei Hermann Cohen.“ *Kant-Studien*, Bd. 60 (1969), S. 84–96.
- Edel G.: „Kantianismus oder Platonismus? Hypothesis als Grundbegriff der Philosophie Cohens.“ *Il Cannocchiale. Rivista di studi filosofici*, Bd. 1–2: *I filosofi della scuola di Marburgo* (1991), S. 59–87.
- Edel G.: „Cohen und die analytische Philosophie der Gegenwart.“ In: *Philosophisches Denken – Politisches Wirken. Hermann Cohen Kolloquium Marburg 1992*. Hrsg. v. R. Brandt, F. Orlik. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1993, S. 179–203.
- Edel G.: „Die Entkräftung des Absoluten. Ursprung und Hypothesis in der Philosophie Hermann Cohens.“ In: *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. v. E. W. Orth, H. Holzhey. Königshausen & Neumann, Würzburg 1994, S. 329–342.
- Edel G.: „Hypothesis: Die Grundlegung ist die Grundlage. Hermann Cohens tiefste Einsicht.“ In: *Wissenschaftsphilosophie im Neukantianismus. Ansätze – Kontroversen – Wirkungen*. Hrsg. v. Ch. Krijnen, K. W. Zeidler. Königshausen & Neumann, Würzburg 2014, S. 57–79.
- Ehrenberg H.: „Weltkrieg, Geschichtsstaat und Judenfrage.“ *Nord und Süd*, Bd. 163 (1917), S. 260–273.

- Fackenheim E. L.: *Hermann Cohen – After Fifty Years*. Leo Baeck Institute, New York 1969.
- Ferrari M.: *Ernst Cassirer. Stationen einer philosophischen Biographie. Von der Marburger Schule zur Kulturphilosophie*. Übers. v. M. Lauschke. Meiner, Hamburg 2003.
- Ferrié Ch., Rogozinski J.: „Le spectre des lectures allemandes de Derrida.“ *Les Cahiers philosophiques de Strasbourg*, Bd. 39 (2016), S. 9–24. <https://doi.org/10.4000/cps.312>
- Fiorato P.: „Es ist also doch wieder dahin gekommen, daß wir bekennen müssen‘. Terminologische Randglossen zu Hermann Cohens ‚Ein Bekenntniß in der Judenfrage‘.“ In: *Nationalismus und Religion. Hermann Cohen zum 100. Todestag*. Hrsg. v. E. Goodman-Thau, G. Y. Kohler. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2019, S. 83–96.
- Galli B. E.: „Rosenzweig’s Response to Hermann Cohen’s ‚Deutschtum und Judentum‘.“ *Shofar*, Bd. 14, H. 4 (1996), S. 60–78.
- Gay P.: „Begegnung mit der Moderne – Deutsche Juden in der deutschen Kultur.“ In: *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*. Hrsg. v. W. Mosse. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1976, S. 241–312.
- Geismann G.: „Der Berliner Antisemitismusstreit und die Abdankung der rechtlich-praktischen Vernunft.“ *Kant-Studien*, Bd. 83 (1993), S. 369–380. <https://doi.org/10.1515/kant.1993.84.3.369>
- Habermas J.: *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1985.
- Hollander D.: *Exemplarity and Chosenness: Rosenzweig and Derrida on the Nation of Philosophy*. Stanford University Press, Stanford 2008.
- Holzhey H.: „Zwei Briefe Hermann Cohens an Heinrich von Treitschke.“ *Bulletin des Leo Baeck Instituts*, Bd. 12 (1969), S. 183–204.
- Holzhey H.: *Cohen und Natorp. Bd. 1. Ursprung und Einheit. Die Geschichte der ‚Marburger Schule‘ als Auseinandersetzung um die Logik des Denkens*. Schwabe, Basel/Stuttgart 1986.
- Holzhey H.: *Cohen und Natorp. Bd. 2. Der Marburger Neukantianismus in Quellen*. Schwabe, Basel/Stuttgart 1986.
- Kant I.: *Gesammelte Schriften*. 29 Bde. Hrsg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften et al. De Gruyter/Reimer, Berlin 1900 ff.
- Kapferer N.: „Vom Neukantianismus zum Nationalsozialismus. Die völkischen, antisemitischen und bellizistischen Irrwege von Bruno Bauch und August Faust.“ In: *Neukantianismus in Polen*. Hrsg. v. T. Kubalica, St. Nachtsheim. Königshausen & Neumann, Würzburg 2015, S. 169–204.
- Krieger K.: „Einleitung.“ Zu: *Der ‚Berliner Antisemitismusstreit‘ 1879–1881. Eine Kontroverse um die Zugehörigkeit der deutschen Juden zur Nation. Kommentierte Quelledition*. Hrsg. v. K. Krieger. K. G. Saur, München 2004, S. X–XXXI.
- Krieger K.: „Kommentar zu *Ein Bekenntnis in der Judenfrage*.“ In: *Der ‚Berliner Antisemitismusstreit‘ 1879–1881. Eine Kontroverse um die Zugehörigkeit der deutschen Juden zur Nation. Kommentierte Quelledition*. Hrsg. v. K. Krieger. K. G. Saur, München 2004, S. 337–338.

- Lattki T.: „Die Debatte um das ‚Ethos der hebräischen Propheten‘. Ein gesellschaftspolitischer Streit um die Zugehörigkeit des deutschen Judentums im Ersten Weltkrieg.“ *Judaica: Beiträge zum Verstehen des Judentums*, Bd. 67 (2011), S. 263–288. <https://doi.org/10.5169/seals-961472>
- Lazarus M.: *Was heißt national? Ein Vortrag*. Dümmler, Berlin 1880.
- Lehmann G.: *Die deutsche Philosophie der Gegenwart*. Kröner, Stuttgart 1943.
- Lehmann G.: *Geschichte der Philosophie. Bd. IX. Die Philosophie des 19. Jahrhunderts. Zweiter Teil*. De Gruyter, Berlin 1953.
- Lehmann G.: *Geschichte der Philosophie. Bd. X. Die Philosophie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Erster Teil*. De Gruyter, Berlin 1957.
- Liebeschütz H.: *Von Georg Simmel zu Franz Rosenzweig. Studien zum Jüdischen Denken im deutschen Kulturbereich*. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1970.
- Löwith K.: „Philosophie der Vernunft und Religion der Offenbarung in H. Cohens Religionsphilosophie.“ In: Idem: *Aufsätze und Vorträge. 1930–1970*. W. Kohlhammer, Stuttgart 1972, S. 124–156.
- Meyer Th.: *Kulturphilosophie in gefährlicher Zeit. Zum Werk Ernst Cassirers*. LIT Verlag, Hamburg 2007.
- Novak D.: „Hermann Cohen on State and Nation: A Contemporary Review.“ In: *Hermann Cohen's Critical Idealism*. Hrsg. v. R. Munk. Springer, Dordrecht 2005, S. 259–279.
- Poliakov L.: *Geschichte des Antisemitismus, Bd. VII: Zwischen Assimilation und ‚Jüdischer Weltverschwörung‘*. Übers. v. R. Pfisterer. Athenäum, Frankfurt a. M. 1988.
- Poma A.: „Hermann Cohen: Judaism and Critical Idealism.“ In: *The Cambridge Companion to Modern Jewish Philosophy*. Hrsg. v. M. L. Morgan. Cambridge University Press, Cambridge 2007, S. 80–101.
- Poma A.: „Nationality, State and Internationalism in Hermann Cohen's *Deutschtum und Judentum*.“ In: *Nationalismus und Religion. Hermann Cohen zum 100. Todestag*. Hrsg. v. E. Goodman-Thau, G. Y. Kohler. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2019, S. 75–81.
- Ripke-Kühn L.: „Ein Briefwechsel.“ *Der Panther*, Bd. 4 (1916), S. 477–484.
- Rosenberg A.: „Treitschke und die Juden. Zur Soziologie der deutschen akademischen Reaktion.“ *Die Gesellschaft*, Bd. 7, H. 2 (1930), S. 78–83.
- Rosenzweig F.: „‚Deutschtum und Judentum‘.“ (1915) In: Idem: *Gesammelte Schriften III. Zweistromland. Kleinere Schriften zu Glauben und Denken*. Hrsg. v. R. Mayer, A. Mayer. Nijhoff, Dordrecht 1984, S. 169–175.
- Rosenzweig F.: „Einleitung.“ Zu: H. Cohen: *Jüdische Schriften. Erster Band. Ethische und religiöse Grundfragen*. Hrsg. v. B. Strauß. C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin 1924, S. XIII–LXIV.
- Rosenzweig F.: *Der Mensch und sein Werk. Gesammelte Schriften I. Briefe und Tagebücher*. Hrsg. v. R. Rosenzweig, E. Rosenzweig-Scheinmann. Springer, Dordrecht 1979.
- Sauter I.: *Offenbarungsphilosophie und Geschichte. Über die jüdische Krise des Historismus*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2022.

- Schlotter S.: *Die Totalität der Kultur. Philosophisches Denken und politisches Handeln bei Bruno Bauch*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2004.
- Schöning M.: „Bruno Bauchs kulturphilosophische Radikalisierung des Kriegsnationalismus. Ein Bruchstück zum Verständnis der Ideenwende von 1916.“ *Kant-Studien*, Bd. 99 (2008), S. 200–219. <https://doi.org/10.1515/kant.2008.013>
- Scholem G.: „Wider den Mythos vom deutsch-jüdischen Gespräch.“ (1962) In: Idem: *Judaica II*. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1970, S. 7–11. Zuerst in: *Auf gespaltenem Pfad. Zum neunzigsten Geburtstag von Margarete Susman*. Hrsg. v. M. Schlosser. Erato-Press, Darmstadt 1964, S. 229–232.
- Schwarzschild St. S.: „Truth. The Connection between Logic and Ethics.“ (1966) In: Idem: *The Tragedy of Optimism. Writings on Hermann Cohen*. Hrsg. v. G. Y. Kohler. State University of New York Press, Albany 2018, S. 29–32.
- Schwarzschild St. S.: „Germanism and Judaism – Hermann Cohen’s Normative Paradigm of the German-Jewish Symbiosis.“ (1979) In: Idem: *The Tragedy of Optimism. Writings on Hermann Cohen*. Hrsg. v. G. Y. Kohler. State University of New York Press, Albany 2018, S. 93–118.
- Sieg U.: „Deutsche Kulturgeschichte und jüdischer Geist. Ernst Cassirers Auseinandersetzung mit der völkischen Philosophie Bruno Bauchs. Ein unbekanntes Manuskript.“ *Bulletin des Leo Baeck Instituts*, Bd. 88 (1991), S. 59–91.
- Sieg U.: *Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft*. Königshausen & Neumann, Würzburg 1994.
- Sieg U.: „Bekenntnis zu nationalen und universalen Werten. Jüdische Philosophen im Deutschen Kaiserreich.“ *Historische Zeitschrift*, Bd. 263 (1996), S. 609–639. <https://doi.org/10.1524/hzhz.1996.263.jg.609>
- Sieg U.: *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe*. Akademie Verlag, Berlin 2001.
- Sieg U.: *Geist und Gewalt. Deutsche Philosophen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*. Hanser, München 2013.
- Tenbruck F.: „Neukantianismus als Philosophie der modernen Kultur.“ In: *Neukantianismus. Perspektiven und Probleme*. Hrsg. v. E. W. Orth, H. Holzhey. Königshausen & Neumann, Würzburg 1994, S. 71–87.
- Treitschke H. v.: „Unsere Aussichten.“ (1879) In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich*. Hrsg. v. N. Berg. Jüdischer Verlag, Berlin 2023, S. 61–74.
- Treitschke H. v.: „Noch einige Bemerkungen zur Judenfrage.“ (1880) In: *Der Berliner Antisemitismusstreit. Eine Textsammlung von Walter Boehlich*. Hrsg. v. N. Berg. Jüdischer Verlag, Berlin 2023, S. 214–230.
- Troeltsch E.: „Rezension von ‚Hermann Cohen: Über das Eigentümliche des deutschen Geistes‘.“ *Theologische Literaturzeitung*, Bd. 41 (1916), Sp. 89–90.
- Vatter M.: „Nationality, State and Global Constitutionalism in Hermann Cohen’s Wartime Writings.“ In: *100 Years of European Philosophy since the Great War: Crisis and Reconfiguration*. Hrsg. v. M. Sharpe, R. Jeffs, J. Reynolds. Springer, Cham 2017, S. 43–63.

- Weber E., Tholen G. Ch.: „Einleitung.“ Zu: *Das Vergessen(e): Anamnesen des Undarstellbaren*. Hrsg. v. E. Weber, G. Ch. Tholen. Turia + Kant, Wien 1997, S. 7–17.
- Wiedebach H.: „Einleitung.“ Zu: H. Cohen: *Werke. Bd. 16. Kleinere Schriften V. 1913–1915*. Hrsg. v. H. Holzhey, J. H. Schoeps, C. Schulte. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997, S. IX–XXXV.
- Wiedebach H.: *Die Bedeutung der Nationalität für Hermann Cohen*. Olms, Hildesheim/Zürich/New York 1997.
- Zeidler K. W.: *Provokationen. Zu Problemen des Neukantianismus*. Ferstl & Perz, Wien 2018.
- Zweig St.: „Die moralische Entgiftung Europas.“ (1932) In: Idem: *Zeiten und Schicksale. Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1902–1941*. S. Fischer, Frankfurt a. M. 1990, S. 40–56.

Noah Fredrich – Studium der Philosophie an der Universität Wien (Österreich). Zu seinen Forschungsinteressen gehören die Geschichte der Logik, das Verhältnis von Logik und Religionsphilosophie, besonders im Südwestdeutschen und Marburger Neukantianismus, der Zusammenhang von Kant, Deutschem Idealismus und Neukantianismus sowie die gegenwärtige Transzendentalphilosophie.

Noah Fredrich – Studies in philosophy at the University of Vienna (Austria). His research interests include the history of logic, the relationship between logic and philosophy of religion, particularly in Southwest German and Marburg neo-Kantianism, the connection between Kant, German Idealism and neo-Kantianism as well as contemporary transcendental philosophy.